Heft 3/2022

MHH info

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover

Und Action!

Sport für Beschäftigte und Studierende

NAMEN & NACHRICHTEN

Mehrwert: Die erste interne Karrieremesse für die Pflege _18–19

FORSCHEN & WISSEN

Millionen: Europäische Union fördert MHH-Forschung _29–31

LERNEN & LEHREN

Mitbestimmung: Die Studierenden wählen einen neuen AStA _35

Promotionspreise der Gesellschaft der Freunde der MHH

Ausschreibung | Herbst 2022

Promotionspreise der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V.

Die Gesellschaft der Freunde der MHH e.V. fördert seit mehr als 50 Jahren mithilfe von über 500 Mitgliedern Wissenschaft, Forschung und Lehre an der MHH. Seit 1975 zeichnet die Freundesgesellschaft herausragende Promotionen an der MHH aus. Unter den PreisträgerInnen der letzten Jahrzehnte finden sich viele bekannte Namen, so z.B. die Virologin Prof. Dr. Sandra Ciesek, heute Direktorin des Instituts für Medizinische Virologie am Universitätsklinikum Frankfurt a.M., oder Dr. Anna Saborowski, die Empfängerin des diesjährigen Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreises. Im Herbst 2022 werden zwei Promotionspreise vergeben, die mit jeweils 2.500 Euro dotiert sind.

Bewerbungsvoraussetzungen

KandidatInnen, die im Rahmen ihrer Promotion hervorragende Leistungen erbracht haben, können entweder von HochschullehrerInnen der MHH vorgeschlagen werden oder sich selbst bewerben. In beiden Fällen ist das Votum informativum eines/einer HochschullehrerIn der MHH erforderlich. Berücksichtigt werden Promotionen, die einschließlich mündlicher Prüfung im Zeitraum 01.10.2019-31.08.2022 abgeschlossen wurden. (Der Zeitraum ist länger als gewöhnlich, da die Ausschreibung in den Jahren 2020 und 2021 pandemiebedingt ausgefallen ist.) Grundsätzlich vom Bewerbungsverfahren ausgeschlossen sind PromovendInnen, die unter dem Dach der Hannover Biomedical Research School (HBRS) promoviert haben, da dort ein eigener Promotionspreis ausgeschrieben wird.

Bewerbungsverfahren

Vorschläge und Bewerbungen können bis zum 30.09.2022 ausschließlich elektronisch über das Bewerbungsformular unter www.mhh.de/gdf/promotionspreise/bewerbung eingereicht werden. Benötigt werden:

- Kontaktdaten der PromovendIn und der vorschlagenden Person (MHH-HochschullehrerIn)
- die zugrundeliegende Dissertation oder Publikation als Datei
- ein Votum informativum der vorschlagenden Person (MHH-HochschullehrerIn)
- ein tabellarischer Lebenslauf der PromovendIn mit aktueller Telefonnummer und Bild

Jetzt bewerben

Verleihung der Promotionspreise

Die Preisverleihung findet am 18. November 2022 nachmittags statt. Die PreisträgerInnen werden etwa 2-3 Wochen vor diesem Termin bekanntgegeben und informiert.

Weitere Auskünfte erteilt Annika Morchner, Stabsstelle Fundraising,

- telefonisch unter 0511 532-8756 oder
- per E-Mail unter morchner.annika@mh-hannover.de

Hannover, im Mai 2022

Gesellschaft der Freunde der MHH e.V.
Carl-Neuberg-Str. 1 | 30625 Hannover | www.mhh.de/gdf

Schwungvoll in den Sommer

Frühling und Sommer – das sind die Jahreszeiten, in denen Bewegung besonders viel Spaß macht. Warum wir als MHH unseren Beschäftigten ein breites Sport- und Bewegungsangebot bieten und wie sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst organisieren, um fit durchs Leben zu gehen, erfahren Sie in unserem Titelthema (Seite 6 bis 11).

Die MHH hat in diesem Jahr hervorragend beim Einwerben von Fördermitteln der Europäischen Union im Rahmenprogramm „Horizon Europe" abgeschnitten. Mit bislang sieben Forschungsgrants und Fördermitteln in Höhe von insgesamt knapp elf Millionen Euro haben sich unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren exzellenten Projekten in einem hochkompetitiven Wettbewerb durchgesetzt. Die ersten drei Projekte stellen wir Ihnen in diesem Heft vor (Seite 29 bis 31). Dabei gilt mein Dank allen Forschenden sowie der Stabsstelle Forschung – Wissen – Translation – Transfer (FWT2) für die fantastische Unterstützung beim Einwerben der Grants.

Wie wichtig der persönliche Austausch ist, konnten wir alle während der Pandemie merken, als Tagungen und Treffen nur eingeschränkt, online oder gar nicht möglich waren. Nun endlich, Ende Mai, haben wir als Präsidium unsere Führungskräfte der MHH zu einer Klausurtagung einladen können. Was es zu besprechen gab, lesen Sie auf Seite 13.

Die MHH ohne Forschung und Lehre? Undenkbar! Unsere Klinik ohne Pflegekräfte? Unmöglich! Daher setzen wir alles daran, um unsere Pflegenden zu halten und neue zu gewinnen. Zum Beispiel mit der ersten „Akademie der Zukunft", bei der sich junge Kolleginnen und Kollegen über die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten in der MHH informieren konnten (Seite 18 und 19). Außerdem bieten wir Erasmus+, ein Austauschprogramm speziell für die Pflege (Seite 20), und versuchen die Zusammenarbeit auf den Stationen zu verbessern, zum Beispiel mit dem Grade-und-Skill-Mix (Seite 25).

Viel Vergnügen beim Lesen wünsche ich Ihnen.

Ihr
Michael Manns
Präsident der MHH

C-Brace®, Gehen trotz Lähmung

Weiter gehen. Mit dem C-Brace® hat Ottobock die Orthetik grundlegend verändert. Das weltweit erste mechatronische SSCO®-System*, das sowohl die Stand- als auch die Schwungphase durch Sensortechnologie regelt.

Vorteile des C-Brace®:

- Kontrolliertes Gehen auch auf unebenem Boden
- Leichteres Laufen auf Schrägen
- Treppabgehen im Wechselschritt
- Weniger Ausgleichsbewegungen notwendig, dadurch bessere Körperhaltung und weniger Folgeschäden
- Bewegliches Knöchelgelenk ermöglicht natürlicheres Auftreten und Abrollen
- Unauffällig zu tragen, auch unter der Kleidung
- Leistungsstarker Akku hält in geladenem Zustand den ganzen Tag
- Modi per Smartphone App einstellbar, z.B. Wechsel in den Fahrradfahr-Modus

Mehr zum Thema auf unserer Webseite:

Vereinbaren Sie mit uns einen Termin, um das C-Brace® Beinorthesensystem von Ottobock kostenlos zu testen.

Orthopädietechnik im Annastift
Anna-von-Borries-Str. 2
30625 Hannover

Telefon: 0511-53584-0
E-Mail: info@john-bamberg.de
Web: www.john-bamberg.de

JOHN + BAMBERG
Gesundheit. Mobilität. Lebensqualität.

ottobock.

Für das Titelbild hat sich unsere Fotografin Karin Kaiser mit der Gruppe der MHH-Rennradfahrer am Startpunkt bei der MHH-Haupteinfahrt getroffen.

UND ACTION!

_6 „Es macht Spaß, weil ich merke, dass es hilft!“
_7 Den Teamgeist gefördert
_8 Schnelle Erfolgserlebnisse
_8 Viele Möglichkeiten für wenig Geld
_9 Auspowern und Spaß haben
_9 Tempo und Teamgeist
_10 Mehr als „nur“ Fitness
_10 Von FitBo bis Ninjutsu
_11 „Wir sind die Profis für Gesundheit“
_11 Wer macht mit? Skateboarder gesucht!

Schnelle Diagnose statt langer Odyssee: Ganzgenomsequenzierung soll schwerstkranken Kindern

Ausgezeichnet: Erstklassige Prophylaxe _14

Entwarnung: COVID-19 und künstliche Befruchtung _32

Als Gruppe: Famulatur

NAMEN UND NACHRICHTEN

_12 Die HBG hat einen neuen Geschäftsführer
_13 Fit für die Zukunft
_13 Zwei neue Klinikleitungen im Mai
_14 Interdisziplinäres Team erhält Julius-Klob-Publikationspreis
_14 Erstklassige Prophylaxe
_14 Kongressvorschau; Bücher von MHH-Autoren
_15 Dienstjubiläen; Ehrungen
_16 Weniger Fehler dank Team-Briefing
_17 Anatom der ersten Stunde!
_18 „Pflege bietet viel mehr, als die meisten denken“
_20 Blick über den Tellerrand
_21 „Die Pflegenden sind eine tragende Säule“
_22 Zeitnah die richtige Hilfe holen
_22 Hilfe bei Burnout

BEHANDELN UND PFLEGEN

_23 Schnelle Diagnose statt langer Odyssee
_24 Testen Sie die Blutdruck-App!
_25 Alle ziehen an einem Strang
_26 Daten sprechen für frühzeitige Therapie
_27 Mehr Teilhabe dank eines Jobs

FORSCHEN UND WISSEN

_28 Harmlos – oder doch nicht?
_28 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
_29 Auf der Zielgeraden zum RNA-Medikament gegen Herzfibrose
_30 Herzmuskelschaden durch Chemotherapie stoppen
_31 Zwei Millionen für neue Wege

helfen _23

in Ruanda _36

Gefeiert: 40 Jahre MHH-Chor _39

in der Hörforschung
_31 Cochlea-Implantat
_32 Kein höheres COVID-19-Risiko wegen künstlicher Befruchtung
_32 CRONOS
_33 Fataler Signalweg schadet der Leber
_34 Medikamenten-Mix verdreifacht Überlebenszeit bei Blutkrebs
_34 Stichwort AML

LERNEN UND LEHREN

_35 „Das Studium lebt von Begegnungen“
_35 Umfrage zu Stressfaktoren
_36 Zum Austausch nach Afrika
_37 Wie gerecht ist die Organverteilung?

GÄSTE UND FESTE

_38 Im dritten Anlauf
_39 Musikalisches Feuerwerk

IMPRESSUM

Herausgeber
Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am am 15. Juli 2022.

Chefredaktion
Stefan Zorn (stz)

Redaktion
Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Alexandra Busch (ab)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Götting (tg)
Camilla Mosel (cm)
Kirsten Pötzke (kp)

Mitarbeiterin dieser Ausgabe:
Maike Isfort (mi)
Annika Morchner (am)

Fotoredaktion
Karin Kaiser

Layout und Realisierung
Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen
Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114
Auflage: 10.350 Exemplare

Druck
Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23
30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe
Das MHHinfo ist auch im Internet zu finden unter www.mhh.de/presse/publikationen

Fotos
Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
Maike Isfort (6–10), Stefan Zorn (13), Tom Figiel (14–15), privat oder aus Abteilung (14,15,17,19, 35–37), Eric Masur (22), Carolin Korth (24), HZI/Rohde (28), Nico Herzog (38), Jérome Gerull (39)

Anschrift der Redaktion
Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
kommunikation@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

„Es macht Spaß, weil ich merke, dass es hilft!“

Die MHH bietet ein breites Angebot an Mitarbeitersport. Und viele Beschäftigte organisieren sich auch selbst in Gruppen – eben Motivation pur. Ein Überblick über Trainingsgruppen, Kursangebote und ein Ausblick, was Bewegung bringt

Der Sport gehört für sie zum Alltag: Christel Koczur.

Anfangs habe ich mich hierher gequält, inzwischen möchte ich meinen Sport nicht mehr missen“, sagt Christel Koczur und tritt in die Pedale eines Ergometers. Es ist Montagmorgen, 6.45 Uhr. Vor 15 Minuten hat der Betrieb im Trainingsraum des Instituts für Sportmedizin begonnen. Viele der Geräte zum Kraft- und Ausdauertraining sind schon besetzt. Der frühe Morgen ist eine beliebte Zeit beim Mitarbeiter- und Studierendensport. Viele Beschäftigte möchten ihr Sportprogramm bereits vor Arbeitsbeginn absolviert haben, um dann wach, frisch geduscht und mit dem guten Gefühl, schon „etwas geschafft“ zu haben, in den Tag zu starten.

Ergometer, Rudergerät, Laufband und Zuggeräte – Christel Koczur mag fast alles, nur der Crosstrainer ist nicht ihr Ding. Dabei ist ihr Trainingsprogramm nicht beliebig. Bei den Übungen berät sie das sportwissenschaftliche Team, das die Beschäftigten im Trainingsraum betreut. Die Bewegungen sind genau auf ihre gesundheitlichen Bedürfnisse abgestimmt. Seit 2009 leidet die Studienkoordinatorin der Klinik für Allgemein- Viszeral- und Transplantationschirurgie an einer chronischen Polyarthritis. Das ist eine entzündliche Gelenkerkrankung, die schubweise auftritt. Christel Koczur hat mit geschwollenen und schmerzenden Ellenbogen, Knien, Hand- und Fußgelenken zu kämpfen. Außerdem hat sie Probleme mit dem Rücken. „Ich habe mir alle Geräte und Übungen zeigen lassen.“ Zum Glück gebe es immer Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. „Sie weisen auch darauf hin, wenn man etwas falsch macht.“ So habe sie sich mit der Zeit immer weiterentwickeln können.

Die 61-Jährige kam über das MHH-Gesundheitsprogramm Fit for Work and Life zum Mitarbeitersport. Ihre Kollegin hatte sie 2015 überredet mitzumachen. „Dafür bin ich ihr heute noch dankbar, denn für mich war das der Start in eine langfristige sportliche Aktivität. Ich habe weitergemacht, auch als das Programm nach einem Jahr zu Ende war.“ Aus sportmedizinischer Sicht ist das Programm ein guter Einstieg. Wer sich dort anmeldet, füllt einen Anamnesebogen aus, führt ein Gespräch mit einer Ärztin oder einem Arzt und wird körperlich untersucht. „So können für jeden einzelnen Menschen die richtigen Maßnahmen und Übungen zusammengestellt werden“, erklärt Sportwissenschaftlerin Anne-Katrin Nelius. Aber auch, wer unabhängig von Fit for Work and Life mit dem Mitarbeitersport beginnen möchte, wird ausführlich beraten und umfassend betreut. Vor der Corona-Pandemie waren zwischen 500 und 600 Mitarbeitende und Studierende regelmäßig im Trainingsraum aktiv. Aktuell sind es etwa 150 – mit steigender Tendenz. Durch die Lockerung der Corona-Auflagen nimmt die Zahl jetzt stetig wieder zu.

Dreimal pro Woche aktiv

Christel Koczur sportelt immer montags, mittwochs und freitags. Das ist relativ oft. Anfängern rät Anne-Katrin Nelius jedoch, sich nicht zu viel vorzunehmen. „Viele sind übermotiviert und können dann ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden. Nur die wenigsten schaffen es, beispielsweise viermal pro Woche zu trainieren.“ Besser sei es, weniger häufig, dafür aber regelmäßig zum Training zu gehen. „Dann stellen sich eher Erfolgserlebnisse ein“, sagt die Sportwissenschaftlerin. Um den inneren Schweinehund zu besiegen, helfe es, sich mit anderen zum Sport zu verabreden oder an Kursen teilzunehmen. Diese positive soziale Kontrolle helfe, diszipliniert zu bleiben. Wer aus beruflichen, gesundheitlichen oder sonstigen Gründen eine längere Pause machen muss, kann den Vertrag mit dem Mitarbeitersport aussetzen, ohne gleich kündigen zu müssen. So hat es Christel Koczur auch gemacht, als sie 2020 am Fuß operiert werden musste und drei Monate lang keinen Sport machen durfte.

Zu den Freunden des Sports am frühen Morgen zählt auch Susanne Luther-Wolf. Für die Mitarbeiterin der Ambulanz für Kno-

Lieber Sport statt Schmerztabletten: Susanne Luther-Wolf.

chenmark- und Blutstammzelltransplantation ist er ein Baustein einer dreiteiligen Therapie. Außer der regelmäßigen Bewegung gehören Physiotherapie und fachärztliche Behandlungen dazu. Bei ihr wurde vor fast zehn Jahren eine craniomandibulare Dysplasie (CMD) diagnostiziert. Hinter der Bezeichnung verbirgt sich eine Kieferfunktionsstörung, die auch Auswirkungen auf die Allgemeingesundheit haben kann. Außer Problemen mit dem Kiefer und den Zähnen traten bei ihr Komplikationen mit dem Rücken, der Halswirbelsäule und den Achillessehnen auf. Jahrelang litt sie unter starken Schmerzen. Nach vielen Arztbesuchen, operativen Eingriffen und anderen Therapieversuchen hat sie jetzt das Gefühl, dass es endlich aufwärts geht.

Übungen werden angepasst

Ein Grund für die positive Entwicklung sei ganz sicher der Sport. „Die Bewegung hilft mir, arbeitsfähig zu sein und die Schmerzmittel zu reduzieren", stellt sie erfreut fest. Seit 2013 nimmt Susanne Luther-Wolf am Mitarbeitersport teil, sie kommt dreimal pro Woche. Auf dem Programm stehen mindestens zehn verschiedene Übungen, die sie mithilfe des sportmedizinischen Teams immer wieder an ihre Bedürfnisse anpasst. Eine lästige Pflicht ist das Training für sie nicht. „Es macht mir sehr viel Spaß, weil ich merke, dass es hilft." So seien die Verspannungen in Rücken- und Nackenbereich verschwunden, und sie habe ihren ganzen Körper stabilisieren können. Mangelnder Antrieb ist für sie kein Thema: „Ich lasse mich durch nichts demotivieren." Demnächst möchte sie auch auf dem Laufband starten.

Nicht nur morgens ist im Trainingsraum des Instituts für Sportmedizin richtig viel los. Auch abends ab 18.30 Uhr ist die Halle stark frequentiert. „Während morgens überwiegend Frauen an den Geräten üben, sind es abends eher Männer", stellt Anne-Katrin Nelius fest. Auch die Studierenden kommen eher abends. Sie nutzen bevorzugt den hinteren Bereich zum Krafttraining, Bankdrücken und Hantelstemmen. Unabhängig von Trainingszeit und Geschlecht haben fast alle Sporttreibende eins gemeinsam: Außer der Bewegung ist ihnen auch das soziale Miteinander wichtig – man kennt sich und man trifft sich. In netter Gesellschaft macht Sport eben doppelt Spaß. **tg**

Den Teamgeist gefördert

13 MHH-Mannschaften beim Hannover-Marathon am Start

Kalt war es am 3. April beim Hannover-Marathon. Kalt, aber auch wunderschön! 13 Mannschaften der MHH sind bei den Staffelläufen an den Start gegangen. „Wir wollten den Teamgeist fördern", sagt Vizepräsidentin Martina Saurin, die selbst mitgelaufen ist. Immer sechs Beschäftigte aus unterschiedlichen Bereichen bildeten eine Staffelmannschaft. „Das war eine tolle Idee, weil man ganz andere Kolleginnen und Kollegen kennengelernt hat", meint etwa Maike Isfort aus dem CCC Hannover.

Drei Teams hatten sich bereits vor dem Aufruf von Martina Saurin angemeldet, für zehn weitere übernahm die MHH die Startgebühren. Die Kosten dafür trug die Förderstiftung MHH plus. Und sie sponserte für alle 78 Mannschaftssportlerinnen und -sportler Laufshirts im MHH-Design. Ob „MHH Dream Team", MHH-Querbeet" oder „The MHH Running Labcoats" – alle schafften die Marathonstrecke in um die vier Stunden. Am schnellsten war das Team der Frauenklinik „1. SV Angusta MHH" in drei Stunden, 34 Minuten und 55 Sekunden, gefolgt von den „MHH-Running Snails" mit einer Zeit von drei Stunden, 37 Minuten und 31 Sekunden. Einen besonders großen Sportsgeist haben gleich drei MHH-Beschäftigte gezeigt, die wegen kurzfristiger Ausfälle gleich zwei Etappen gelaufen sind. Glückwunsch!

Eine schöne Idee, die Vizepräsidentin Saurin mithilfe ihres Sekretariats und des Projektmanagements auf die Beine gestellt hat. Neben der Förderstiftung unterstützte auch Professor Michael Manns das Laufevent. **stz**

Besonders flink: Markus Jost, Nadine Nelle, Maike Isfort, Jörg Stühmeier und Sebastian Franz als „MHH-Running Snails".

Nach der Arbeit zum Sport ins Grüne: die MHH-Laufgruppe.

Schnelle Erfolgserlebnisse

Wöchentliches Lauftraining in der Eilenriede

Es kommt nicht darauf an, immer sehr schnell oder weit zu laufen. Viel wichtiger ist es, regelmäßig zu trainieren", sagt Susanne Faßbender. Dass auch moderates Training zum Erfolg führen kann, hat sie mit ihrer Laufgruppe erfahren. Das Team hatte mit kurzen Distanzen von zwei bis drei Kilometern begonnen. „Durch das stetige Training haben wir uns immer weiterentwickelt, bis wir schließlich auch an offiziellen Laufveranstaltungen teilnehmen konnten", erinnert sich die Läuferin, die im Forschungslabor der Anatomie arbeitet. Fünf oder zehn Kilometer beim Sportscheck-Run, 12,3 Kilometer beim Köhlbrandbrückenlauf oder der Staffellauf im Rahmen des Hannover Marathons – kein Problem für die Laufbegeisterten. Einige haben sogar schon einen Halbmarathon geschafft.

Jeden Donnerstag schnüren die Mitglieder der Gruppe – sieben Frauen und ein Mann – ihre Laufschuhe zum Training in der Eilenriede. Los geht's nach der Arbeit um 17 Uhr. Das Tempo und die Strecke stehen nicht fest, beides hängt vom Wetter und von der Tagesform der Lauffans ab. Nicht allein, sondern in der Gruppe zu laufen hat auch einen sozialen Aspekt. „Man hat eine feste Verabredung, auf die man sich freut, und ist hinterher stolz, zusammen Sport gemacht zu haben", erklärt Susanne Faßbender, die das Training auch koordiniert. Aus der Sportgemeinschaft ist mittlerweile ein Freundeskreis geworden, der auch außerhalb des Lauftrainings gemeinsam Freizeit verbringt. So haben die acht schon einen Wanderurlaub und eine mehrtägige Paddeltour unternommen.

Wer Lust aufs Laufen hat, ist in der Gruppe willkommen. Ein wenig trainiert sollten die Neueinsteiger jedoch schon sein. „Vier bis fünf Kilometer am Stück sollten Interessierte schaffen, dabei spielt das Tempo überhaupt keine Rolle", sagt die Trainingskoordinatorin. „Mit einer gewissen Grundkondition kann man sich gerade beim Laufen schnell steigern." **tg**

Viele Möglichkeiten für wenig Geld

Den MHH-Mitarbeitersport gibt es seit September 2009. Das Angebot richtet sich an alle Beschäftigten und Studierenden der Hochschule. Im Mittelpunkt stehen die Sportmöglichkeiten im Trainingsraum des Instituts für Sportmedizin. Die zahlreichen Geräte können montags bis freitags von 6.30 bis 22 Uhr und samstags von 10 bis 16 Uhr genutzt werden. Zeitliche und räumliche Einschränkungen gibt es lediglich wegen Sporttherapien von Patientinnen und Patienten. Bei den Übungen steht den Mitarbeitenden und Studierenden ein sportwissenschaftliches Team als Ansprechpartner zur Seite.

Aktuell sind knapp 500 Personen beim Mitarbeitersport angemeldet, größtenteils Beschäftigte. Der monatliche Beitrag beträgt 20 Euro für Mitarbeitende und 15 Euro für Studierende. Dafür können sie die Trainingsgeräte frei nutzen, an Outdoor-Kursen teilnehmen und sich nach einer Anamnesebefragung einen individuellen Trainingsplan erstellen lassen. Detaillierte Informationen finden Interessierte auf der MHH-Webseite unter www.mhh.de/sportmedizin/angebote-fuer-mitarbeitende-und-studierende, oder sie schreiben eine E-Mail an sportmedizin@mh-hannover.de. **tg**

Auspowern und Spaß haben

Zweimal die Woche Zirkeltraining vor der Arbeit

Jeden Montag und Donnerstag von 6.30 bis 7.30 Uhr geht es im hinteren Bereich des MHH-Fitnessraums rund: Vier Männer und zwei Frauen treffen sich dort zum Zirkeltraining. Mit den Übungen tun sie etwas für viele Muskelgruppen und trainieren Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination: ein guter Ausgleich für Menschen, die hauptsächlich am Schreibtisch arbeiten.

Volle Power über drei Runden: die Zirkeltraining-Gruppe.

Zirkeltraining im Angebot

Die Gruppe, bestehend aus Beschäftigten unterschiedlicher Bereiche der MHH, ist privat organisiert. „Vor sechs Jahren waren wir nur zu dritt, dann wurden es nach und nach mehr“, erinnert sich Jan Friedrichs von der HBG Neubaugesellschaft. Er hat früher Leistungssport betrieben und die Rolle des Trainingsleiters übernommen. „Das heißt aber nicht, dass nur ich die Ansagen mache. Bei uns übernehmen alle mal, jede und jeder kann das einbringen, was ihr oder ihm Spaß macht.“ Die sechs sind zwar diszipliniert, aber nicht verbissen bei der Sache. Alle machen nur so viel, wie sie können. „Viel wichtiger, als an die Leistungsgrenze zu gehen, ist, die Übungen sauber auszuführen“, erklärt Friedrichs. Beim Zirkeltraining nutzen die Sportler und Sportlerinnen verschiedene Geräte, auch Gewichte, Kurzhanteln und Therabänder. Außerdem trainieren sie viel mit dem eigenen Körpergewicht – so ist das Repertoire insgesamt sehr groß.

Drei Runden absolviert die Gruppe normalerweise. Hinzu kommen vier Tabata-Übungen. Dabei wird in einer bestimmten Zeit eine Übung möglichst oft wiederholt. Nach einer kurzen Ruhephase folgt direkt die nächste Einheit mit schnellen Wiederholungen. Nach dem Training geht es unter die Dusche. Anschließend trifft sich die Gruppe noch auf einen gemeinsamen Morgenkaffee, bevor dann alle – fit und wach – an ihre Arbeit gehen. **tg**

Tempo und Teamgeist

Jeden Mittwoch treten die Rennradfahrer in die Pedale

Sie lieben ihre Räder und fachsimpeln über Ausrüstung, Steigungen und Strecken. Aber natürlich fahren sie auch – sogar sehr schnell: Durchschnittlich 31 Kilometer pro Stunde zeigt der Tachometer an, wenn die Rennradgruppe unterwegs ist. „Für eine Strecke, die auch durch Stadtgebiete führt, ist das ganz ordentlich“, sagt Professor Dr. Uwe Tegtbur. Der Direktor des Instituts für Sportmedizin koordiniert die wöchentlichen Touren.

Jeden Mittwoch um 18.15 Uhr trifft sich die privat organisierte Gruppe am Infohäuschen an der MHH-Haupteinfahrt. Dazu gehören Mitarbeiter der Hochschule genauso wie externe Radbegeisterte. Professor Dr. Christian Könecke aus der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation ist schon seit zehn Jahren dabei. In seiner Jugend war er leidenschaftlicher Triathlet. „Während des Studiums und in der Zeit danach habe ich meine Energie dann hauptsächlich in die Medizin gesteckt“, erinnert er sich. Nach Jahren habe ihn das Rennrad zum Sport zurückgebracht. „Mein Körper hat sich zum Glück gut an die körperliche Betätigung erinnert“, sagt er. Außer bei den Trainingsrunden am Mittwoch tritt er zusätzlich noch ein- bis zweimal pro Woche in die Pedale. So kommen pro Jahr 5.000 Kilometer auf dem Rennrad zusammen. Darüber hinaus frönt Professor Könecke auch mit seinem (Untersuchungs)Kursus dem Radsport. „Wir machen jedes Jahr eine Tour über einen Pass, meistens in den Alpen“, erklärt er.

Auf geht's: Die Rennradgruppe startet zur Rundtour.

70 Kilometer im Sattel

Rund 70 Kilometer legt die Rennradgruppe jeden Mittwoch zurück – oft in Richtung Nordosten auf einem Rundkurs über Ehlershausen. Neben dem Sport spielt das Miteinander eine Rolle, besonders jetzt in der Zeit nach Corona wird das deutlich. Zwischen sechs und 16 Fahrer sind jedes Mal dabei. Die Gruppe ist offen für neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter. „Talent oder Training sollten allerdings schon mitgebracht werden“, sagt Professor Tegtbur. **tg**

Mehr als „nur“ Fitness

Das Programm Fit for Work and Life bietet den MHH-Beschäftigten Prävention, Therapie und Rehabilitation

Das Leben ist schön, manchmal aber auch ziemlich anstrengend. Arbeit, Beziehung, Familie und Freunde fordern uns. Wer die vielen alltäglichen Herausforderungen bewältigen will, sollte besser gesund sein. Die MHH unterstützt die Gesundheit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem eigenen ganzheitlichen Gesundheitsprogramm: Fit for Work and Life. Aufeinander abgestimmte präventive, therapeutische und rehabilitative Maßnahmen sollen nicht nur die Fitness und das Wohlbefinden steigern. Wichtige Ziele sind außerdem, die Gesundheit zu stabilisieren, Krankheiten vorzubeugen oder – falls sie schon da sind – dafür Sorge zu tragen, dass sie nicht chronisch werden.

Angebote für jede Lebenslage

Die Hochschule holte für das Programm zahlreiche Expertinnen und Experten aus dem eigenen Haus ins Boot: Das Projekt wird gemeinsam von der Klinik für Rehabilitationsmedizin, dem Institut für Sportmedizin und der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie angeboten. Es steht allen Beschäftigten offen. „Fit for Work and Life schließt sowohl Mitarbeitende mit arbeitsplatzbezogenen Beschwerden und Rehabilitationsbedarf als auch Mitarbeitende, die vorbeugend aktiv werden wollen, ein“, erklärt Professor Dr. Christoph Gutenbrunner, Direktor der Klinik für Rehabilitationsmedizin und Sprecher des Programms. Zur Vorbeugung können die Beschäftigten an sportlichen Trainings und an Kursen zur Raucherentwöhnung, zu mentaler Fitness oder zu gesunder Ernährung teilnehmen. Letztgenannter Kurs wird von der MHH-Schule für Diätassistenz angeboten. An den einzelnen Maßnahmen können die Beschäftigten größtenteils während ihrer Arbeitszeit teilnehmen.

„Am Anfang des einjährigen Programms steht immer eine Anamnesebefragung, eine körperliche Untersuchung und ein ärztliches Gespräch, bei dem die notwendigen Maßnahmen und erreichbaren Ziele individuell festgelegt werden“, erläutert Professor Gutenbrunner. Außerdem wird der Arbeitsplatz unter die Lupe genommen. Ist er sicher und gesund gestaltet? Bei Bedarf kann er verändert werden.

Fit for Work and Life gibt es bereits seit neun Jahren an der MHH. Bisher nahmen rund 1.180 Mitarbeiterinnen und 450 Mitarbeiter daran teil. Die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen wird evaluiert, sodass konkrete Aussagen über den Erfolg gemacht werden können. Und der lässt sich sehen: Im Bereich der ambulanten und stationären Rehabilitationsmaßnahmen gehen die Tage der Arbeitsunfähigkeit im Mittel von 12,9 auf 6,0 Tage zurück. Im Bereich der Prävention wird ein Rückgang von 8,2 auf 3,6 Tage verzeichnet. **tg**

Von FitBo bis Ninjutsu

Der Mitarbeitersport ist nicht das einzige Angebot für Bewegungsbegeisterte. Das Zentrum für Hochschulsport der Leibniz Universität Hannover (LUH) bietet zudem ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten. Am Standort MHH gibt es im Sommersemester 2022 folgende Möglichkeiten: In der MHH-Trainingshalle können Mitarbeitende und Studierende teilnehmen an FitBo, Fitness Basic, Ninjutsu (alte japanische Kampfkunst), Powerfitness, Pratzentraining, Shiatsu Bodyflow, Tai-Chi sowie Yoga und Zumba. In der MHH-Schwimmhalle bietet die LUH Aquafitness, Schwimmen sowie Tauchen – Apnoe – Tieftauchen an. Außerdem organisiert die LUH an der MHH auch einen Lauftreff.

Grundsätzlich stehen den Beschäftigten und den Studis der MHH alle Angebote des Zentrums Hochschulsport zur Verfügung, auch wenn sie nicht auf dem MHH-Campus stattfinden. Die gesamte Übersicht über das breit gefächerte Sportprogramm, inklusive Ort und Uhrzeit, ist zu finden unter https://db.zfh.uni-hannover.de/angebote/Sommersemester_2022/index.html. Zu jedem einzelnen Kurs gibt es eine genaue Beschreibung. Bei Interesse kann das Angebot direkt online gebucht werden. Zusätzlich zum allgemeinen Sportprogramm des Hochschulsports können die Studierenden und Beschäftigten der MHH auch das Fitnesstudio CAMPUSFit und die Kletterhalle KletterCAMPUS nutzen. Die Kurse und Angebote des Zentrums für Hochschulsport werden nicht vom Beitrag für den MHH-Mitarbeitersport abgedeckt, sie müssen gesondert bezahlt werden. **tg**

Bewegung an frischer Luft: eines von vielen Angeboten des Programms Fit for Work and Life.

„Wir sind die Profis für Gesundheit"

Warum regelmäßige Bewegung so wichtig ist und warum gerade die MHH die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden unterstützt, erklärt Sportmediziner Professor Dr. Uwe Tegtbur

Mindestens 150 Minuten Bewegung in der Woche empfiehlt Professor Dr. Uwe Tegtbur.

Regelmäßige Bewegung steigert die körperliche und geistige Fitness. Das ist allgemein bekannt. Gibt es noch andere positive Effekte?

Auf jeden Fall! Ein regelmäßiges Training kann zum Beispiel die Alterung des zentralen Nervensystems verzögern. Denn sportliche Betätigung fördert das Wachstum der Zellfortsätze und damit die Verschaltung der Nervenzellen. Das heißt, wir können etwas für das Gehirn tun und präventiv etwas gegen Demenzerkrankungen unternehmen. Optimal ist dabei die Kombination aus Koordination, Konzentration und körperlicher Aktivität. Tanzen wäre da das ideale Mittel.

Warum ist es gerade für die MHH wichtig, ein breites Angebot an Mitarbeitersport zu haben?

Zum einen sind sportlich aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich ein gutes Vorbild für die Patientinnen und Patienten. Zum anderen sind wir hier an der MHH die absoluten Profis für Gesundheit. Da liegt es doch auf der Hand, dass wir unser Wissen und unsere Kompetenz auch unseren Beschäftigten und Studierenden zugutekommen lassen. Die Fürsorge für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden sollte eine unserer Stärken sein.

Wie gut wird das Angebot im Trainingsraum des Instituts für Sportmedizin genutzt?

Das wird sehr gut angenommen. Vor der Corona-Krise waren zu bestimmten Tageszeiten rund 50 Trainierende gleichzeitig in den Räumen aktiv. Das ist fantastisch! Die Pandemie führte natürlich zu starken Einschränkungen. Aber inzwischen ist der Trainingsraum wieder von 6.30 bis 22 Uhr geöffnet. So haben auch Beschäftigte im Schichtdienst die Möglichkeit, an den unterschiedlichen Geräten und unter fachlicher Anleitung sportlich aktiv zu sein. Zusätzlich gibt es verschiedene Outdoor-Angebote. Über den MHH-Mitarbeitersport hinaus können alle Mitarbeitenden und Studierenden das Angebot des Zentrums für Hochschulsport der Leibniz-Uni nutzen. Da kann theoretisch jede und jeder etwas finden.

Das Institut für Sportmedizin ist auch am MHH-Gesundheitsprogramm „Fit for Work and Life" beteiligt …

Ja, und ein Programm dieser Art für Beschäftigte gibt es sonst wohl nirgends. Die sportliche Betätigung ist ein wichtiger Teil davon. Für einige Teilnehmende ist „Fit for Work and Life" der Einstieg in den dauerhaften Mitarbeitersport. Sie machen weiter, obwohl das Programm zu Ende ist. Das ist natürlich toll.

Was ist aus Ihrer Sicht das Minimum an nötiger Bewegung – egal ob beim Mitarbeitersport oder privat organisiert?

Die World Health Organization empfiehlt 150 Minuten körperliche Aktivität pro Woche. Das sollte die Richtschnur sein. Viele Möglichkeiten zur Bewegung ergeben sich übrigens schon im normalen Alltag: Für den Weg zur Arbeit bietet sich beispielsweise für viele Menschen das Fahrrad an. Und statt den Fahrstuhl zu nutzen, sollte man lieber die Treppe nehmen. Auch Gehen gilt schon als Bewegung, allerdings erst ab einer Geschwindigkeit von vier bis fünf Stundenkilometer. Die 150 Minuten pro Woche sind die Grundlage für unsere Gesundheit und Belastbarkeit im Alltagsleben.

Das Interview führte Tina Götting.

Wer macht mit? Skateboarder gesucht!

Ein kleines Brett und vier Rollen – mehr ist nicht nötig für einen rasanten Funsport. Skateboarder und Skateboarderinnen fahren verschiedene Fahrstile und -manöver, springen über Rampen, fahren Slaloms und messen sich in der Halfpipe. Bisher ist das auf dem MHH-Campus noch nicht möglich. Oliver Thiele, Architekt in der Abteilung Planen und Bauen, möchte das gern ändern. Er ist begeisterter Skateboarder und sucht Mitstreiterinnen und Mitstreiter für den Bau einer Anlage mit Miniramp, Bowl und Streetbereich für skatende Beschäftigte und Studierende. Thiele hat bereits Erfahrung im Bau solcher Anlagen. „Ich würde mich über Gleichgesinnte freuen. Natürlich nicht nur zum Bauen, sondern auch zum Fahren", sagt er. „Wenn sie Skateboarderfahrung hätten, wie viel auch immer, wäre das toll." Für Rückfragen steht er unter der MHH-Durchwahl -2539 oder per E-Mail thiele.oliver@mh-hannover.de zur Verfügung. **tg**

Die HBG hat einen neuen Geschäftsführer

Sascha Zenker seit 1. Mai 2022 im Amt

Die Hochschulmedizin Bau- und Gebäudemanagement Hannover GmbH (HBG) hat einen neuen Geschäftsführer. Sascha Zenker übernimmt das Amt zum 1. Mai 2022. Die HBG ist verantwortlich für die Vorbereitung, die Planung und die Errichtung des Klinikneubaus der MHH am Stadtfelddamm. Der Bauingenieur war zuvor Prokurist in der Dachgesellschaft Bauvorhaben Hochschulmedizin Niedersachsen mbH (DBHN) und hatte in dieser Funktion bereits intensiven Kontakt mit dem Neubauprojekt der MHH. Die DBHN nimmt die Interessen des Landes als Controllinggesellschaft für die Neubaumaßnahmen der MHH und der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) wahr.

Ein zupackender Manager

Andreas Fischer hatte seine Ämter als HBG-Geschäftsführer und Vizepräsident für Infrastruktur im Februar 2022 niedergelegt. Nach seinem Ausscheiden hatte Vizepräsidentin Martina Saurin übergangsweise die Aufgaben zusätzlich übernommen und die Planung der baulichen Entwicklung am Stadtfelddamm weitergeführt. MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns freut sich, dass mit Sascha Zenker ein versierter Kenner und Entwickler des niedersächsischen Wegs im hochschulmedizinischen Krankenhausbau die HBG führen wird. „Wir gewinnen einen engagierten und zupackenden Manager, der sofort in die Materie einsteigen kann." Professor Manns dankt Vizepräsidentin Saurin für die zusätzlich geleistete Arbeit. Martina Saurin wird weiterhin kommissarisch die Aufgaben des Präsidiumsmitglieds für Infrastruktur übernehmen.

Der neue HBG-Geschäftsführer Dipl.-Ing. (FH) Sascha Zenker.

Sascha Zenker freut sich auf seine neue Tätigkeit zusammen mit einem hoch motivierten Team in der HBG. „Ich bin mir der herausfordernden Aufgabe in meiner neuen Rolle bewusst", sagt er. „Neben der Vervollständigung des vorhandenen Teams mit weiteren Know-how-Trägern aus der Branche bedarf es einer verlässlichen Kommunikation mit den vielfältigen Schnittstellen und zeitnahen Projektfortschritten als Ergebnis gemeinsamer Arbeit auf der Grundlage der vereinbarten Prozesse." Der aus Berlin stammende Bauingenieur ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Als Projektsteuerer hat er Erfahrung in der Planung und Umsetzung unterschiedlicher Sonderbauten, darunter auch von Krankenhausbauten verschiedener Universitätskliniken.

Burkhard Landré, Geschäftsführer der Dachgesellschaft Bauvorhaben Hochschulmedizin Niedersachsen mbH (DBHN), bedauert den Wechsel seines Prokuristen. Doch „gleichzeitig freue ich mich mit der MHH, dass die Geschäftsführung der HBG schnell wiederbesetzt werden konnte. Herr Zenker ist mit seiner Fachkompetenz und Erfahrung bei Großbauvorhaben sowie aufgrund seiner vertieften Kenntnis der Prozesse bei der HBG in der Lage, sofort an deren Optimierung zu arbeiten", ergänzt er.

Effiziente Projektstrukturen

Das Land Niedersachsen hatte im Jahr 2017 ein Sondervermögen gebildet, um seine beiden hochschulmedizinischen Standorte in Hannover und Göttingen zu sanieren. Für die Organisation, Planung und Realisierung dieser aktuell größten Baumaßnahmen des Landes wird der niedersächsische Weg im hochschulmedizinischen Krankenhausbau beschritten: Dazu hat das Land Mitte 2019 die Dachgesellschaft Bauvorhaben Hochschulmedizin Niedersachsen mbH (DBHN) gegründet. Wirtschaftlich-strategisches Know-how wird so verbunden mit einer genauen Kenntnis der besonderen Abläufe bei komplexen und innovativen Bauvorhaben der öffentlichen Hand und soll eine effiziente Projektstruktur schaffen, sodass die Neubauten der MHH und der UMG zügig und wirtschaftlich umgesetzt werden können.

An beiden Klinikstandorten wurden eigene Baugesellschaften in der Rechtsform einer GmbH gegründet zum Zweck der operativen Umsetzung der durchzuführenden Maßnahmen. Gemeinsame Gesellschafter der HBG sind die MHH und die DBHN. **inf**

DR. SONNEMANN | DR. HARTJE
RECHTSANWÄLTE – PARTNERSCHAFT mbB

– **Prozessvertretung und Beratung von Ärztinnen/Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen**
– Medizinrecht
– Arbeitsrecht
– Gesellschaftsrecht
– Bau- und Architektenrecht
– Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

Rechtsanwälte

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

E-Mail: mail@dr-sonnemann-dr-hartje.de • Internet: www.dr-sonnemann-dr-hartje.de

Fit für die Zukunft

Das Präsidium bat zur Führungskräftetagung

Die Erleichterung war allerorten zu spüren. Nach gut zwei Jahren Pandemie konnten sich die Führungskräfte der MHH endlich wieder bei einer Tagung austauschen. Das Präsidium hatte Ende Mai für zwei Tage ins Leonardo Hotel Wolfsburg eingeladen unter der Überschrift „Wir machen die MHH fit für die Medizin des 21. Jahrhunderts". Dr. Sabine Johannsen, Staatssekretärin im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK), dankte in ihrem Grußwort allen Beschäftigten, die zur Bewältigung der Pandemie beigetragen hätten – von exzellenter Forschung bis hin zu einer ausgezeichneten Öffentlichkeitsarbeit.

Die drei Präsidiumsmitglieder bezogen in ihre Vorträge auch die Anregungen aus dem Gutachten des Medizinausschusses der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) ein. Präsident Professor Dr. Michael Manns hob die Bedeutung der Exzellenzinitiative 2025 hervor. Zu deren Vorbereitung hatte die Landesregierung die WKN um eine Potenzialanalyse des niedersächsischen Wissenschaftssystems gebeten und auch Mittel in Aussicht gestellt. Für eine noch bessere Koordination sei die Stabsstelle Exzellenzstrategie 2025 gegründet worden. Das Potenzial der MHH-Forschung trugen Forschende in Kurzvorträgen zu den Aktivitäten in der Gestaltung neuer Exzellenzcluster und zu Verbundforschungsprogrammen wie Sonderforschungsbereichen vor.

In der Krankenversorgung soll die Abstimmung zukünftig in „Organ Therapy Units" (OTU) erfolgen. Die bettenführenden Kliniken werden dazu nach fachlicher Nähe gruppiert, so in den OTU „Herz & Lunge" oder „Kopf & Nerven". Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert betonte, dass die MHH neben den hoch spezialisierten Leistungen auch zukünftig koordinierende Aufgaben für die Krankenversorgung im Land übernehmen wird. Er machte zudem auf eine Diskrepanz aufmerksam: Die MHH sei zudem Mitglied in zehn europäischen Referenznetzwerken, engagiere sich vorbildlich, erhalte für diese wichtigen Aufgaben aber keine zusätzlichen Mittel.

Vizepräsidentin Martina Saurin sprach über die Veränderung ihrer Aufgabe angesichts geänderter Rahmenbedingungen: vom reinen Kostencontrolling hin zu einer effizienten Steuerung der knappen Ressourcen. Wie ihr Vorredner fokussierte sie sich auf die Voraussetzung, neues Personal zu gewinnen und die Fluktuation niedrig zu halten. Ein Schwerpunkt liege dabei im Bereich der Pflege- und IT-Kräfte. Enttäuscht, aber nicht entmutigt zeigte sich das Präsidium darüber, dass der Senat das Stiftungsmodell für die MHH im Mai abgelehnt hatte. Die Hochschule brauche dringend mehr eigenverantwortlichen Handlungsspielraum, mahnte Saurin an. Ein Schritt in die richtige Richtung sei die Übernahme der Bauherrenverantwortung, die ab 2023 vorgesehen ist.

Zudem berichteten die Studiendekane, welche Auswirkungen die Aufstockung der Studierendenzahl in der Humanmedizin und die neue Approbationsordnung in der Zahnmedizin haben. In interaktiven Workshops wurden einzelne Themen aus den Vorträgen vertiefend bearbeitet.

Am Ende sprach Professor Manns allen Beteiligten aus der Seele, als er hervorhob, wie wichtig ein unmittelbarer direkter Austausch für das Klima in der MHH sei. **stz**

Zwei neue Klinikleitungen im Mai

Professorin Schlüter und Professor Schmidt-Ott.

Zwei neue Klinikdirektorinnen und drei neue Klinikdirektoren stellten sich bei der Tagung vor. Im Mai haben gleich zwei neue Klinikleitungen angefangen. Professorin Dr. Nadine Schlüter hat am 1. Mai 2022 die Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin von Professor Geurtsen übernommen. Sie hatte in Göttingen studiert und promoviert, in Gießen habilitiert und war seit 2015 am Uniklinikum Freiburg tätig. Präventionskonzepte und Konzepte für onkologische Patientinnen und Patienten liegen ihr besonders am Herzen. Professor Dr. Kai Schmidt-Ott hat am 15. Mai 2022 die Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen von Professor Haller übernommen. Der Nephrologe hatte an der Freien Universität Berlin studiert und promoviert. Als Postdoc war er an der Columbia University in New York, USA, tätig. Zuletzt war er Ärztlicher Standortleiter der Medizinischen Klinik Nephrologie und Internistische Intensivmedizin am Campus Benjamin Franklin der Charité – Universitätsmedizin Berlin. „In beiden Fällen ist es uns gelungen, die jeweils Erstplatzierten zu berufen", freut sich Präsident Professor Manns. **stz**

Wichtiger Austausch: die Tagung der Führungskräfte der MHH.

Interdisziplinäres Team erhält Julius-Klob-Publikationspreis

Professor Dr. Georg Hansmann, Leitender Oberarzt in der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin, und sein Team behandeln junge und sehr kranke Patientinnen und Patienten mit pulmonaler Hypertonie, einschließlich Erwachsener mit angeborenen Herzfehlern (EMAH). In einer prospektiven klinischen Studie fanden sie gemeinsam mit dem interdisziplinären Lungentransplantationsteam der MHH heraus, dass sich bei Kindern mit pulmonal arterieller Hypertonie (PAH) nach einer Lungentransplantation die krankhafte Erweiterung und die Pumpfunktion der rechten Herzkammer innerhalb von nur zwei Monaten deutlich verbessert und meist sogar normalisiert. Dies war selbst bei PAH-Patientinnen und -Patienten mit sehr schlechter Pumpfunktion der rechten Herzkammer zu beobachten – unabhängig von Alter oder Gewicht.

Geehrt: Professor Dr. Georg Hansmann.

Untersucht wurden Kinder im Alter von einem bis knapp 18 Jahren und einem Gewicht von acht bis 57 Kilogramm mit MRT und Echokardiografie. Die Ergebnisse veröffentlichte das interdisziplinäre Team im Februar 2022 im „Journal of Heart and Lung Transplantation". Die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie (DGK) ehrte Professor Hansmann für die Untersuchungen im April 2022 mit dem Julius-Klob-Publikationspreis. **inf**

VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN, TAGUNGEN

September

7. September: Meeting

■ JOINT MEETING OF THE GERMAN SOCIETY OF IMMUNOLOGY (DGFI) AND THE AUSTRIAN SOCIETY FOR ALLERGOLOGY & IMMUNOLOGY (ÖGAI)

Veranstalter: Prof. Dr. Christine S. Falk, Institut für Transplantationsimmunologie, Prof. Dr. Reinhold Förster, Institut für Immunologie, Prof. Dr. Torsten Witte und Prof. Dr. Georg Behrens, Klinik für Rheumatologie und Immunologie
Auskunft: K.I.T. Group GmbH
Telefon: (030) 24 60 33 63
E-Mail: immunology2022@kit-group.org
Internet: www.immunology-conference.de
Uhrzeit: 9.30 Uhr
Ort: MHH, Gebäude J01 und J02

14.–17. September: Kongress

■ 32. DEUTSCHER HAUTKREBSKONGRESS

Veranstalter: Dermatologische Onkologie der Deutschen Krebsgesellschaft (ADO) und Deutsche Dermatologische Gesellschaft, Prof. Dr. Ralf Gutzmer, Universitätsklinik für Dermatologie, Venerologie, Allergologie und Phlebologie, Johannes Wesling, Klinikum Minden, Prof. Dr. Imke Grimmelmann und Dr. Katrin Schaper-Gerhardt, Hauttumorzentrum, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie
Auskunft: Sarah Glandien, ADO
Geschäftsstelle Telefon: (030) 32 23 29 13
E-Mail: geschaeftsstelle@ado-homepage.de
Internet: www.ado-kongress.de
Uhrzeit: 10 Uhr (Mi.), 9.15 Uhr (Do.), 8 Uhr (Fr.), 9 Uhr (Sa.)
Ort: Hannover Congress Centrum (HCC), Theodor-Heuss-Platz 1–3, 30175 Hannover

15. September: Tagung

■ 16. TAGUNG RISIKOMANAGEMENT UND PATIENTENSICHERHEIT – AKTUELLER STAND 2022

Veranstalter: Medizinische Prozess- und Patientensicherheit, Dr. Maria Cartes
Auskunft: Dr. Maria Cartes
E-Mail: cartes.maria@mh-hannover.de
Internet: www.mhh.de/patientensicherheit/veranstaltungen
Uhrzeit: 8 Uhr
Ort: MHH, Hörsaal F

November

26. November: Symposium

■ 27. HANNOVERSCHES IMPFSYMPOSIUM

Veranstalter: Prof. Dr. Hans Heinrich Wedemeyer, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Prof. Dr. Tobias Welte, Klinik für Pneumologie, Prof. Dr. Torsten Witte, Klinik für Rheumatologie und Immunologie
Auskunft: Michaela Göttlicher-Streu und Petra Kleinhans
Telefon: (0511) 532-67 24 und (0511) 532-67 70
E-Mail: goettlicher-streu.michaela@mh-hannover.de und kleinhans.petra@mh-hannover.de
Uhrzeit: 9 Uhr
Ort: MHH, Hörsaal R

Kontakt:
Claudia Barth
Telefon (0511) 532-67 71
barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten.
Weitere Veranstaltungen unter **www.mhh.de/veranstaltungskalender-liste**

Bücher von MHH-Autoren

Hans Christiansen, Michael Bremer (Hrsg.): „Strahlentherapie und Radioonkologie aus interdisziplinärer Sicht"

7. vollständig überarbeitete Ausgabe 2022
512 Seiten
ISBN 978-3-96543-247-5
Lehmanns Media Verlag

Erstklassige Prophylaxe

Auf einer virtuellen Preisverleihung hat die Bundeszahnärztekammer (BZÄK) den Präventionspreis 2021 zum Thema „Mundgesundheitskompetenz: Körperliche, sprachliche und kulturelle Einschränkungen überwinden und die Chancen der digitalen Zahnmedizin nutzen" verliehen. Den ersten Preis erhielten dabei Professor Dr. Hüsamettin Günay und Dr. Karen Meyer-Wübbold von der Arbeitsgruppe (AG) „Zahnärztliche Gesundheitsförderung – interdisziplinär" an der MHH. Mit ihrem Projekt „Unterstützung der Eigenverantwortung und Verbesserung der Mundhygiene bei Senioren durch Selbstkontrolle" überzeugten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Jury. Ihre Untersuchungen im Bereich häusliche Mundhygiene konnten zeigen, dass sich eine Verbesserung dieser sowie eine erhöhte Gesundheitskompetenz durch Selbstkontrolle erreichen lassen. Auch fand das MHH-Team heraus, dass eine einfache App oder ein einfacher Abakus geeignete Mittel sind, um ältere Patientinnen und Patienten bei ihrer Selbstkontrolle zu unterstützen, wodurch sich die Mundhygiene signifikant verbessern lässt. **dr**

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

■ **Dr. Shambhabi Chatterjee,** Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im März im Rahmen des 19. Dutch-German Joint Meetings der Arbeitsgruppen für molekulare Kardiologie mit dem mit 100 Euro dotierten Preis für die beste Posterpräsentation mit dem Titel „Telomerase is essential for differentiation of human iPSCs into cardiomyocytes" ausgezeichnet.

■ **Sarah Cushman,** Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im April in Mannheim im Rahmen der 88. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e. V. (DGK) mit dem mit 1.000 Euro dotierten DGK-Posterpreis für ihr Poster „Insights into the role of circular RNA, circREGEN, in cardiomyocyte proliferation and cardiac regeneration" ausgezeichnet.

■ **Professorin Kirsten Müller-Vahl,** Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, erhielt zusammen mit ihrer Arbeitsgruppe im März im Rahmen des Deutschen Kongresses für Parkinson und Bewegungsstörungen den mit 500 Euro dotierten Posterpreis für ihre Arbeit „Funktionelle Tourette-ähnliche Symptome übertragen durch Social Media – Ein neues Massenphänomen".

■ **Dr. rer. nat. Lennart Rösner,** Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, hat im Februar im Rahmen der Tagung „Arbeitskreis Dermatologische Forschung 2022 (ADF)" eine Auszeichnung für die Präsentation der Forschungsarbeit „Staphylococcus aureus Fibronectin-binding protein 1 induces a specific type-2 immune response in atopic dermatitis" erhalten.

■ **Prof. Dr. med. Nils Schneider,** Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, wurde im März mit seinem Projektteam ABPATITE für die Publikation „Status quo palliativmedizinischer Tageskliniken und Tageshospize in Deutschland: Ergebnisse einer gemischt-methodischen Studie" für die beste Originalarbeit in der „Zeitschrift für Palliativmedizin" 2021 ausgezeichnet.

■ **Privatdozentin Dr. med. Nagoud Schukfeh,** Klinik für Kinderchirurgie, erhielt im April im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie für ihre Arbeit „Komplizierter Fall eines Morbus Hirschsprung" den mit 250 Euro dotierten Posterpreis für das beste Poster.

DIENSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 1. April 2022

- Susanne Evermann, Intensivstation 81
- Regina Girnth, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin
- Peter Häußler, Personalmanagement
- Monika Kiederley, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen
- Sabine Rücker, Klinik für Nuklearmedizin
- Susanna Senne, Station 66a
- Monika Wende, Intensivstation 81

Am 16. April

- Silvia Keminer, Intensivstation 34a
- Silvia Schmidt, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
- Angelika Schmidt, Klinik für Pneumologie
- Christina Stemmler, Institut für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie
- Hannah Tönsfeuerborn, Station 67

Am 3. April

- Farideh Farahmand, Zentrum für Informationsmanagement

Am 11. April

- Katrin Bahls, Poliklinik II

Am 14. April

- Dr. Elmar Jäckel, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

Am 15. April

- Dorit Binnewies, Klinik für Dermatologie und Venerologie
- PD Dr. Michael Ott, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie
- Martina Wolpers, Institut für Pathologie

Am 27. April

- Michele Richter-Voigt, Interdisziplinäre Notfall- und Katastrophenmedizin

Am 1. Mai

- Sabine Aden, Intensivstation 14a
- Anette Berndt, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie
- Doreen Hufenhäuser, Station 37
- Gabriela Linsel, Station 51a
- Jürgen Wittek, Klinik für Neurochirurgie

Am 4. Mai

- Dr. Katrin Serth, Institut für Molekularbiologie

Am 15. Mai

- Professorin Dr. Anette Melk, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen

Am 27. Mai

- Petra Janasik, Zentrales Tierlabor

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 1. April

- Arne Möller, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie
- Astrid Oberbeck, Institut für Klinische Biochemie
- Anne-Kathrin Pancur, Zentrales Qualitätsmanagement

Weniger Fehler dank Team-Briefing

Anästhesiologie bekommt Preis für Patientensicherheit

Arbeitsverdichtung, ökonomischer Druck, Fachkräftemangel – das alles erschwert die Arbeit im klinischen Alltag. Auch bei höchster Sorgfalt kann die Gefahr von Fehlern nie ganz vermieden werden. Häufig passieren Fehler durch Fehlkommunikation. Dem setzt ein Team der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin etwas entgegen: Mit einem strukturierten Team-Briefing direkt vor der Einleitung einer Kinderanästhesie verfolgen sie eine „Null-Toleranz-Strategie" für Fehler. Für dieses Projekt wurden sie am 12. Mai vom Aktionsbündnis Patientensicherheit mit dem dritten Platz des Deutschen Preises der Patientensicherheit ausgezeichnet.

Beim Team-Briefing handelt es sich um ein kurzes Gespräch zwischen der Anästhesistin oder dem Anästhesisten und der Anästhesiepflegekraft. „Uns war wichtig, keine weitere Ankreuzliste oder EDV-basierte Checkliste einzuführen", erklärt Dr. Oliver Keil. Er hat das Projekt namens pedSOAP-M gemeinsam mit seinen Kolleginnen Privatdozentin Dr. Christiane Beck und Katja Brunsmann entwickelt und in der Kinderklinik etabliert. Seit Februar 2020 wird das Team-Briefing dort flächendeckend durchgeführt. Dabei besprechen die Anästhesie-Fachleute kurz vor dem Beginn der Narkose alle wichtigen Dinge rund um Absaugung, Sauerstoff, Atemwege, Medikamente und Überwachung während des bevorstehenden Eingriffs.

Wertvolle Minuten

„Das Team-Briefing dauert nur ein bis zwei Minuten, stellt aber einen hohen Mehrwert bei der Vermeidung von potenziellen Fehlern dar", betont Dr. Keil. Das konnten er und sein Team auch in einer wissenschaftlichen Auswertung nachweisen. Durch die Briefings konnten in 2,4 Prozent der Fälle Medikationsfehler verhindert werden. **tg**

Freuen sich über den Preis für ihr Projekt: Katja Brunsmann (links), Dr. Oliver Keil und PD Dr. Christiane Beck.

Anatom der ersten Stunde!

„Anatomie die zentrale Grundlage für ärztliches Handeln“: Ein Nachruf auf Professor Lippert

Am 23. April 2022 verstarb Professor Dr. Dr. Herbert Lippert im Alter von 91 Jahren. Herbert Lippert wurde in Böhmen geboren und wuchs in Karlsbad auf, wo er die Volksschule und das Gymnasium besuchte, bis die Familie nach Rosenheim in Bayern fliehen musste. Nach dem Abitur studierte er Medizin in München.

Nach dem dortigen Studium (1948 bis 1953) promovierte er 1959 zum Dr. med. Parallel zur Pflichtassistentenzeit (1952 bis 1955) studierte er Psychologie an der LMU, wurde Diplom-Psychologe und promovierte zum Dr. phil. Er habilitierte sich 1962 für das Fach Anatomie.

Bereits 1966 wurde er zum Abteilungsvorsteher im Department Anatomie der neu gegründeten MHH ernannt, bevor er 1968 die Direktorenstelle der Abteilung für Funktionelle und Angewandte Anatomie übernahm. Er hatte vorher einen Ruf auf eine Professur für Psychologie in München abgelehnt. Bis zur Emeritierung 1992 leitete er die Abteilung in Forschung und Lehre erfolgreich. Er war der erste gewählte geschäftsführende Direktor des Zentrums Anatomie.

Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Biomechanik des Bindegewebes. Mit modernen technischen Geräten wie Pendelschlagmaschinen und Mikrohärtetestungen wurden in vielen medizinischen und zahnmedizinischen Doktorarbeiten Knochen, Sehnen und Gefäße untersucht. Neben der biomechanischen Forschung war die auf die Klinik ausgerichtete Lehre der Anatomie sein wichtigstes Arbeitsgebiet. Als Beispiel sei der Kurs „Anatomie am Lebenden“ genannt. Herbert Lippert schrieb zahlreiche Lehrbücher, unter anderem das erfolgreiche Buch „Anatomie: Text und Atlas“ für Krankenschwestern und technische Mitarbeiter. Ein Klassiker ist das „Lehrbuch Anatomie“, das in der 8. Auflage vorliegt und optimal die funktionelle Anatomie mit der Klinik verbindet.

Herbert Lippert organisierte 1978 den Anatomen-Kongress in Hannover und war von 1982 bis 1985 im Vorstand der Anatomischen Gesellschaft.

Auch nach seiner Emeritierung hielt er die Vorlesung „Anatomie und Kunst“ weiter jedes Jahr, die bei vielen Jahrgängen der Studierenden Kultstatus genoss. Typisch für Herbert Lippert war seine Abschiedsvorlesung, da er keine akademische Feier wollte. Im völlig überfüllten Hörsaal F sprach er über „Soma und Psyche im Gesichtsausdruck“. Da Herbert Lippert auch keinen Empfang nach der Abschiedsvorlesung für sinnvoll hielt, überreichte er der Vorsitzenden der UNICEF-Gruppe Hannover einen Scheck. Der Beifall wollte nicht enden.

Prof. Dr. Reinhard Pabst

Professor Dr. Dr. Herbert Lippert

Fachklinik
für
Rehabilitation

- Herz,- Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme

Ambulante Heilmittel
(Rezept/Selbstzahler)
Neben der Rehabilitation bieten wir auch ein umfangreiches therapeutisches Angebot mit Leistungen im klassischen Heilmittelbereich an.

Klinik Fallingbostel

NÄHERE INFOS FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostel.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostel
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400

LIKE US ON facebook
FOLLOW US ON Instagram

Azubi Marieke Siegel (rechts) erklärte, wie Ärztinnen und Ärzte bei Schnitten Gefäße veröden.

„Pflege bietet viel mehr, als die meisten denken"

Erste interne Karrieremesse zeigt dem Nachwuchs die Vielfältigkeit des Pflegeberufs auf

Während ihrer Ausbildung lernen Pflegefachkräfte viele Einsatzbereiche ihres Berufes kennen. Gerade an der MHH bieten sich da einige Optionen. Und doch ist es in den drei Ausbildungsjahren nicht möglich, wirklich alle Bereiche zu entdecken. „Pflege bietet viel mehr, als die meisten denken", sagt Eric Masur begeistert. Um diese Lücke für den Nachwuchs zu schließen, organisierte der Diplom-Pädagoge und PR-Beauftragte der Bildungsakademie Pflege der MHH die Akademie der Zukunft. Die Veranstaltung am 22. April war die erste interne Karrieremesse rund um den Pflegeberuf. Rund 140 Beschäftigte aus der Pflege engagierten sich dabei. An etwa 40 Ständen und Stationen präsentierten sie ihre jeweiligen Tätigkeitsbereiche und führten vor, was zu ihren Aufgaben und ihrem Arbeitsalltag gehört.

Akutstationen, Intensivstationen, Zentrale Notaufnahme, OP-Bereiche, psychiatrische Stationen, Anästhesiebereich und Pflegestärkungsteam – sie alle und viele weitere präsentierten sich bei der Karrieremesse. Das gesamte Gebäude der Bildungsakademie Pflege war ausgebucht. Dabei waren die Aussteller anfangs zögerlich, wohl auch wegen des Premierencharakters der Veranstaltung. „Erst kurz vor Anmeldeschluss kam das Ganze richtig ins Rollen", sagt Masur. „Alle waren voller Eifer bei der Sache und haben mit tollen Ideen und Kreativität mitgemacht."

Anschaulich: Anhand einer Schweinelunge zeigte Kristin Timke, wie ein Beatmungsgerät funktioniert.

Ein Schnitzel simuliert die Praxis

So zeigten beispielsweise OTA-Azubis, wie bei Operationen gewebeschonend gearbeitet und Blutungen vermieden werden können. „Die Ärztin oder der Arzt verödet beim Schneiden die Blutgefäße mit Strom", erklärte Marieke Siegel. Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen demonstrierten den Gästen das an einem Schweineschnitzel.

Um die Beatmung von Patientinnen

und Patienten ging es am Stand der Intensivstation 74. Die Atmungstherapeutin Kristin Timke führte an einer Schweinelunge ein innovatives Beatmungsgerät vor. Interessierte konnten beobachten, wie die Lungenflügel sich im Atemrhythmus ausdehnten und wieder abflachten. „Um die benötigte Sauerstoffmenge zu errechnen, braucht das Gerät nur die Körpergröße und das Geschlecht der Patientin oder des Patienten", erläuterte Timke.

Mitarbeitende der Pädiatrischen Hämatologie boten Blutgruppen-Bestimmungen an. Das fand beim Publikum Zuspruch, vor dem Stand bildete sich eine lange Schlange. An Führungen durch die Unfallchirurgie und die Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie konnten die Gäste ebenfalls teilnehmen. Eine Gruppe von OTA- und ATA-Azubis führte die Teilnehmerlisten und organisierte die Rundgänge.

Am Stand der Station 23 war Feingefühl gefragt: Die Gäste konnten Organe wie Lunge, Leber, Pankreas, Ösophagus, Magen und Darm ertasten. Nebenbei gab es die Möglichkeit, sich über das Stationsteam zu informieren.

Wer interessiert sich für den OP? OTA- und ATA-Auszubildende organisierten Führungen durch chirurgische Bereiche.

Das richtige Berufsumfeld

Die Idee, eine interne Karrieremesse zu veranstalten, hatten Juliane Annussek, Leiterin der Bildungsakademie Pflege, und Eric Masur schon länger. Jetzt setzten sie die Sache in Abstimmung mit dem Personalmanagement und der Geschäftsführung Pflege sowie mit der tatkräftigen Unterstützung des Teams der Bildungsakademie um. Das Ziel: „Mit der Akademie der Zukunft wollten wir den jungen Menschen einen möglichst umfassenden Eindruck von ihren beruflichen Möglichkeiten geben", sagt Annussek. „Schließlich soll jede und jeder das für sie oder ihn richtige Berufsfeld finden und sich dort wohlfühlen."

Gleichzeitig sollten die einzelnen Pflegebereiche der MHH die Gelegenheit nutzen, sich dem Nachwuchs mit ihren Teams und ihren Arbeitsbereichen vorzustellen. Vor dem Hintergrund des bundesweiten Mangels an Pflegekräften seien beide Aspekte wichtig, um junge Fachleute zu halten und auch neue zu gewinnen, betont Masur. Etwa 90 Prozent der Auszubildenden in einem Pflegeberuf bleiben nach ihrer Ausbildung an der MHH – je länger, desto besser.

An der Bildungsakademie Pflege gibt es 300 Männer und Frauen in der Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann sowie 80 Azubis in der Operationstechnischen oder der Anästhesietechnischen Assistenz. Außer ihnen waren auch zukünftige Auszubildende, die im kommenden Herbst an der Bildungsakademie starten, eingeladen. Außerdem gehörten die Teilnehmenden des Bundesfreiwilligendienstes und des Freiwilligen Wissenschaftlichen Jahres zu den Gästen. Insgesamt kamen etwa 450 Besucherinnen und Besucher.

Mit dem Ergebnis der Veranstaltung ist die Bildungsakademie sehr zufrieden. „Ausstellende und Gäste sind super miteinander ins Gespräch gekommen, der Austausch hat funktioniert", bilanziert Juliane Annussek. Sie und Eric Masur denken bereits über eine Wiederholung nach. **tg**

Schroeder, Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Neelmeier, Hallwas-Schulz, Bleßmann Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Datenschutzrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Familienrecht
- Arbeitsrecht

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht

Eva-Maria Neelmeier
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht
Datenschutzbeauftragte (TÜV zert.)

Elisa Hallwas-Schulz
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Familienrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

KANZLEI 34 RECHTSANWÄLTE NOTARE

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 0511 990 53 0 | Fax 0511 990 53 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de

Neue Erfahrungen und viel Spaß: der Pflege-Nachwuchs aus Brüssel und Hannover mit Dozentinnen und Dozenten.

Blick über den Tellerrand

Internationaler Austausch: Pflege-Azubis aus Hannover und Brüssel erleben gemeinsame Projektwoche

Wer über den Tellerrand schaut, kann einiges entdecken. Und zwar nicht nur ein Besteck oder ein Glas, sondern ganz neue Welten. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Erasmus Hogeschool Brüssel konnte so den Mikrokosmos MHH näher kennenlernen. Die sieben Pflegestudierenden waren, begleitet von einer Dozentin und einem Dozenten, Ende März zu Gast an der Hochschule. Gemeinsam mit drei Schülerinnen und Schülern der MHH-Pflegeschule erarbeiteten sie zwei berufsbezogene Projekte. Dabei lernten die Nachwuchskräfte aus Belgien und Deutschland nicht nur sich, sondern auch die Ausbildungs- und Arbeitssituation in dem jeweils anderen Land kennen.

Pflege am Ende des Lebens

„Der Austausch auf internationaler Ebene erweitert den Horizont und fördert die Selbstständigkeit“, erklärt Gabriele Bledsoe von der Berufsbildung des Geschäftsbereichs Pflege. Die Projektleiterin des Förderprogramms Erasmus+ hatte die internationale Projektwoche organisiert. Bei dem Konzept legte sie besonderen Wert auf enge Kooperation und intensiven Wissens- und Meinungsaustausch. Zu den Aufgaben gehörten beispielsweise eine Selbstpräsentation, die Vorbereitung einer Online-Besprechung, ein Vortrag über die Pflegeausbildung im eigenen Land sowie – als Schwerpunkt – die Ausarbeitung eines Beitrags zur Pflege am Ende des Lebens. Dabei konnten die Schülerinnen und Schüler zwischen den Themen Palliativpflege und Sterbehilfe wählen. Am letzten Tag der Projektwoche präsentierten die Gruppen ihre Ergebnisse.

Joke Bertram, MHH-Pflegeschülerin im 2. Ausbildungsjahr, hatte sich für die Palliativpflege entschieden. „Mit dem Thema hatte ich bisher noch nicht so viel zu tun“, erklärt sie. Ich fand es sehr interessant, von den erfahrenen Palliativpflegekräften an der MHH einiges über deren Arbeit zu erfahren.“ Quinten Verelst aus Brüssel hatte sich die Sterbehilfe als Thema ausgesucht. „Die Zusammenarbeit mit den deutschen Schülerinnen und Schülern ist sehr nett. Ich habe viel Neues gelernt“, sagt der Pflegestudent. Damit bezog er sich nicht nur auf sein Schwerpunktthema, sondern auch auf die Pflegeausbildung in Deutschland. „Hierzulande hinken wir leider hinterher“, bedauert Gabriele Bledsoe. „Wir sind das einzige Land in Europa, in dem die Pflegeausbildung nicht akademisch ist. Überall sonst schließen die Absolventen mit einem Bachelor ab.“ Die Akademisierung sei angesichts der immer anspruchsvolleren Aufgaben in der Pflege auch in Deutschland dringend nötig.

„Hannover ist Besuch wert“

Trotz der ernsten Themen kam während der Projektwoche der Spaß nicht zu kurz. Zum Programm gehörte auch die Freizeitgestaltung: gemeinsame Restaurantbesuche und Sightseeing in Hannover. „Die Stadt ist auf jeden Fall einen Besuch wert“, stellt Quinten Verelst fest. Besonders gefielen ihm das Alte Rathaus und die Nanas, die Statuen der Künstlerin Niki de Saint Phalle. **tg**

„Die Pflegenden sind eine tragende Säule“

Der Internationale Tag der Pflege am 12. Mai ist für uns Anlass, mit Vera Lux, Pflegedirektorin der MHH, über die aktuelle Situation der Pflege und die Herausforderungen in der Zukunft zu sprechen

„Zusätzlich zur klassischen Berufsausbildung brauchen wir ein Pflegestudium“, sagt Pflegedirektorin Vera Lux.

Die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, wie wichtig die Pflege für eine hochwertige Krankenversorgung ist.

Ja, die Corona-Krise hat die Kolleginnen und Kollegen an die Grenze des Leistbaren gebracht und gezeigt, dass es ohne genügend Pflegefachpersonen nicht geht. Doch den Mangel an Pflegekräften gibt es ja nicht erst seit zwei Jahren. Wir kämpfen schon viel länger mit dem immer höheren Patientendurchlauf, der zunehmenden Arbeitsverdichtung und den steigenden fachlichen Anforderungen aufgrund der zunehmenden Komplexität in Diagnostik und Therapie. Gleichzeitig sinken aber die Personalressourcen. Corona hat für die Öffentlichkeit ein grelles Schlaglicht auf die Situation geworfen. Leider hat die Pflege es nicht geschafft, die Situation als Chance für ihre Profession zu nutzen. Die Pflege hat in der Krise eher eine Opferrolle eingenommen, anstatt sich als unentbehrlicher, hochprofessioneller und fachlich versierter Berufsstand zu präsentieren. Die Pflege ist ein wesentlicher Bestandteil des therapeutischen Teams, ohne sie ist eine professionelle Versorgung nicht möglich.

Um das Pflegepersonal zu entlasten und die Qualität der Patientenversorgung zu erhöhen, hat das Bundesgesundheitsministerium im November 2020 die Pflegepersonaluntergrenzen-Verordnung (PpUGV) erlassen. Was halten Sie von dem Instrument?

Die Verordnung gilt für pflegesensitive Bereiche in allen Kliniken und Versorgungsstufen. Für Unikliniken eignet sich das Instrument jedoch nicht hinreichend. Als Maximalversorger betreuen sie viele schwerstkranke Menschen, die woanders gar nicht behandelt werden können. Das erfordert medizinisch und pflegerisch ein besonders hohes und differenziertes Knowhow und daher einen höheren Personalschlüssel, als die PpUGV es derzeit vorgibt. Tatsächlich gibt es für Unikliniken bis heute kein geeignetes Personalbemessungssystem, das sich am Pflegebedarf der Patientinnen und Patienten orientiert. So ein System müsste nicht nur die Anzahl der Pflegekräfte berücksichtigen, sondern auch deren Qualifikationen, Berufserfahrung und fachliche Spezialisierung.

Viele Pflegefachpersonen sind mit den Arbeitsbedingungen unzufrieden und steigen aus der Pflege „am Bett“ aus. Hinzu kommt der demografische Wandel …

Das stimmt. Das werden wir auch an der MHH merken. In den nächsten zehn Jahren scheiden etwa 500 Pflegefachpersonen altersbedingt aus, in fünf Jahren werden allein auf der Leitungsebene etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ruhestand gehen. Der Generationswechsel ist eine riesige Herausforderung. Das macht deutlich, wie wichtig der Nachwuchs ist. Aber hier an der MHH ist das in gewisser Weise auch eine sehr schöne Aufgabe. Denn gerade in den vergangenen zwei Jahren haben die Pflegenden gezeigt, wie engagiert und kompetent sie sind. Es gibt hier viele hervorragende Pflegende mit einem enormen Potenzial. Ich sehe die Pflegenden der MHH als eine der tragenden Säulen in der Krankenversorgung!

Was unternehmen Sie, um den Nachwuchs zu gewinnen und zu halten?

Grundsätzlich bietet ein Universitätsklinikum Auszubildenden so viele Entwicklungsmöglichkeiten wie kein anderes Krankenhaus. Das Fundament dafür ist eine hervorragende Ausbildung. Wir von der Geschäftsführung Pflege arbeiten daran, möglichst optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen, beispielsweise durch flache Hierarchien, moderne Arbeitszeitmodelle, Weiterbildungsmöglichkeiten, frühe Einbindung in Projekte und das Ausloten individueller Zukunftsperspektiven.

Wie kann die pflegerische Versorgung der Bevölkerung in Zukunft gesichert werden?

Wir müssen die Personalstruktur zukunftsfähig machen. Voraussetzung dafür ist, dass zusätzlich zur klassischen Berufsausbildung ein Pflegestudium als akademische Berufsqualifizierung geschaffen wird. Außerdem brauchen wir eine zweijährige bundeseinheitlich geregelte Berufsausbildung in der Pflegeassistenz.

Das Interview führte Tina Götting.

Zeitnah die richtige Hilfe holen

Burnout: Betriebsärztlicher Dienst bietet vertrauliche Anamnese

Zeitnahe Hilfe kann Burnout vorbeugen, betont Dr. Thomas Rebe.

Ausgebrannt, überfordert und erschöpft? Das können Anzeichen eines Burnouts sein. Wer darunter leidet, braucht professionelle Hilfe. Für MHH-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter gibt es unterschiedliche Hilfsangebote. Eines davon ist das sogenannte VA-Gespräch beim Betriebsärztlichen Dienst. VA steht für „vertrauliche Anamnese". Ein solches Gespräch können alle Mitarbeitenden suchen, die sich beispielsweise durch Stress, Arbeitsüberlastung und körperliche oder psychische Probleme belastet fühlen. „Vertraulich bedeutet, dass die Unterhaltung der strikten ärztlichen Schweigepflicht unterliegt", erklärt Dr. Thomas Rebe, Leiter des Betriebsärztlichen Dienstes.

Der Begriff Burnout wird häufig genutzt. Doch was bedeutet er eigentlich? Burnout ist keine medizinische Diagnose, und es gibt auch keine klare Definition davon. Dennoch gibt es Symptome, die für den Zustand vollständiger Erschöpfung und Überforderung charakteristisch sind. Körperlich gehören beispielsweise Schlafstörungen, Kopf- und Rückenschmerzen, Atembeschwerden und Bluthochdruck dazu. Psychisch können sich Konzentrationsschwäche, Depressivität, Entscheidungsunfähigkeit und Aggressionen bemerkbar machen. Sozial kann es zu Rückzug und Vereinsamung, Konflikten mit Angehörigen, reduzierter Anteilnahme sowie Eifersucht kommen.

Häufig führen die Betroffenen die Ursache für ihre Beschwerden nur auf ihre Situation am Arbeitsplatz zurück. Doch das allein ist es meist nicht. „Meist wirken situative äußere und persönliche Faktoren zusammen", erklärt Dr. Rebe. Die Arbeit an sich sei grundsätzlich ein protektiver Faktor von Gesundheit. „Sie schafft soziale Kontakte, kann das Selbstvertrauen stärken und strukturiert den Tagesablauf." Dennoch könne es durch Stress, Überlastung und Krankheit zu Krisen kommen.

Mit den VA-Gesprächen bietet der Betriebsärztliche Dienst einen ersten Anlaufpunkt für Mitarbeitende mit Burnout-Symptomen. „Eine Therapie können wir nicht leisten, aber wir können gemeinsam mit den Betroffenen über weiterführende Schritte, Interventionen oder Facharztbehandlungen sprechen", erläutert Dr. Rebe. Es gebe viele verschiedene Unterstützungsangebote innerhalb und außerhalb der MHH.

Im vergangenen Jahr führten Dr. Rebe und sein Team rund 300 solcher VA-Gespräche – während der Corona-Pandemie haben sich berufliche und private Belastungen bei vielen Mitarbeitenden gesteigert. In einer vertraulichen Anamnese analysieren die Betroffenen ihre persönliche Situation gemeinsam mit einer Ärztin oder einem Arzt. „Manchmal hilft es schon, die eigene Lage aus einer anderen Perspektive zu betrachten und einen klaren Blick auf die Realität zu bekommen", stellt Dr. Rebe fest. Unser Denken bestimme unsere innere Einstellung. Und ein bisschen mehr Gelassenheit helfe dabei, festgefahrene Denkmuster zu durchbrechen.

„Wenn man sich zeitnah die richtige Hilfe holt, kann man einem Burnout rechtzeitig begegnen", sagt der Betriebsarzt. Eine Anmeldung zu einer vertraulichen Anamnese beim Betriebsärztlichen Dienst ist unter der internen Telefondurchwahl -34 91 möglich. **tg**

Hilfe bei Burnout

Neben dem **Betriebsärztlichen Dienst** gibt es in der Hochschule weitere Kontaktmöglichkeiten für Beschäftigte, die unter Burnout-Symptomen leiden.

Dazu gehören:

- das **Betriebliche Gesundheitsmanagement:** BGM@mh-hannover.de, Telefon -46 35
- die **Arbeitssicherheit** (psychische Gefährdungsbeurteilung, Krisenbegleitung nach traumatischen Arbeitsereignissen): bock.christian@mh-hannover.de, Telefon -58 02
- die **evangelische und katholische Seelsorge** (allgemeine Lebensfragen): ev.seelsorge@mh-hannover.de, Telefon -5474, kath.seelsorge@mh-hannover.de, Telefon -54 05
- die **Betriebliche Sozialberatung** (betriebliche Sozialberatung, Mediation): baudendistel.petra@mh-hannover.de, Telefon -54 15 **tg**

Schnelle Diagnose statt langer Odyssee

Ganzgenomsequenzierung soll schwerstkranken Kindern helfen

Etwa vier Millionen Menschen leiden in Deutschland an einer der vielen verschiedenen Seltenen Erkrankungen (SE). Dazu gehören auch schwerstkranke Kinder, die intensivmedizinisch behandelt werden müssen. Die meisten Seltenen Erkrankungen sind genetisch bedingt und oft vergehen Jahre, bis die richtige Diagnose gefunden wird. Kann die Behandlung dieser Kinder durch eine schnelle genetische Diagnosestellung verbessert werden? Dieser Frage geht ein Team aus Neonatologie, Kinderintensivmedizin und Humangenetik in der Studie „Baby Lion" nach. Im Mittelpunkt steht dabei die Entschlüsselung des Genoms, also der gesamten Erbinformation eines Menschen, in nur wenigen Tagen.

Um eine Seltene Erkrankung handelt es sich, wenn sie unter 10.000 Einwohnern höchstens fünfmal auftritt. Insgesamt sind mehr als 7.000 verschiedene Seltene Erkrankungen bekannt. „So gesehen ist eine Seltene Erkrankung dann doch nicht so selten", sagt Dr. Bernd Auber vom Institut für Humangenetik. Für die Studie nehmen er und sein Team eine spezielle Patientengruppe in den Fokus: Kinder in den ersten Lebenswochen und -monaten, die auf einer Intensivstation behandelt werden müssen. „Die Ursache für ihre Symptome ist oft nicht klar, und es kann keine eindeutige Diagnose gestellt werden", erklärt Dr. Alexander von Gise, einer der an der Studie beteiligten Kinderintensivärzte. Ohne eine genaue Diagnose ist keine gezielte Behandlung möglich, es folgt oft ein langer Leidensweg und eine Odyssee von Arzt zu Arzt.

Genom des Kindes und der Eltern wird entschlüsselt

Genau hier setzt die „Baby Lion"-Studie an, die erste Studie dieser Art im deutschsprachigen Raum. „Es gibt heute die Möglichkeit, das menschliche Genom in wenigen Tagen komplett zu entschlüsseln", erklärt Dr. Auber. Expertinnen und Experten sprechen dabei von einer Ganzgenomsequenzierung. Mithilfe dieser sehr umfangreichen und technisch anspruchsvollen Diagnostikmethode, bei der riesige Datenmengen erzeugt werden, können auch extrem seltene genetisch bedingte Krankheitsbilder identifiziert werden. In der Studie möchten die Fachleute der Genetik und Kinderheilkunde aber nicht nur das Genom der kranken Kinder entschlüsseln, sondern auch das der beiden Elternteile. Mit dieser Trio-Ganzgenomsequenzierung können die drei Genome ganz genau miteinander verglichen und relevante genetische Veränderungen beim Kind schnell erkannt werden.

Unnötige Therapien vermeiden

„Trotz der großen Datenmengen innerhalb weniger Tage zu einer Diagnose zu kommen wäre gerade auch bei schwer kranken Neugeborenen eine große Hilfe", meint Professorin Dr. Bettina Bohnhorst, Leiterin der Neugeborenenintensivstation. In den USA und anderen Ländern wurden mit dieser neuartigen Diagnostikmethode bereits sehr gute Erfahrungen gemacht. „Bei bis zu 40 Prozent der untersuchten Kinder konnte die Diagnose einer genetisch bedingten Erkrankung gestellt werden", berichtet Dr. Michael Sasse, der Leiter der pädiatrischen Intensivstation. „Dank der frühzeitigen und sicheren Diagnose ist es möglich, den Kindern und ihren Familien schneller gezielt zu helfen. In seltenen Fällen kann bereits jetzt mit einer spezifischen Therapie begonnen werden." Leidenswege können verkürzt und unnötige Therapien und Untersuchungen vermieden werden.

Nun möchte das Team um Dr. Auber herausfinden, ob sich diese Erkenntnisse auch auf das deutsche Gesundheitssystem übertragen lassen. In diesem Fall könnte die Ganzgenomsequenzierung in Zukunft vielleicht zur Regelversorgung gehören. Unterstützt wird das Projekt durch das Unternehmen Illumina, Hersteller von Geräten für genetische Diagnostik und führend auf dem Gebiet der Gensequenzierung. In die Studie sollen innerhalb eines Jahres 100 Kinder und ihre Eltern eingeschlossen werden. Dabei handelt es sich um Familien, die auf den Intensivstationen der Kinderklinik der MHH und in anderen niedersächsischen Krankenhäusern betreut werden. **tg**

Hoffen, dass die Kinder von der Ganzgenomsequenzierung profitieren: Dr. Bernd Auber, Dr. Alexander von Gise, Dr. Michael Sasse sowie Professorin Dr. Bettina Bohnhorst (von links).

Mehr Wissen.

Jetzt auch bei Twitter.

@MHH_life

Offizieller Account der #MHH

Testen Sie die Blutdruck-App!

Kann Software bei zu hohen Werten helfen? Betroffene und Hausarztpraxen für wissenschaftliche Studie gesucht

Hofft, dass die App sich in der Studie bewährt: Professor Limbourg

Bluthochdruck ist eine der häufigsten Ursachen von Herz- und Kreislauferkrankungen. Zu hohe Blutdruckwerte entwickeln sich schleichend. Sie verursachen lange keine Beschwerden, überlasten jedoch dauerhaft das Herz und andere Organe. Umso wichtiger ist die richtige Therapie. Können Apps bei der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit Bluthochdruck helfen? Das möchten das Hypertoniezentrum und das Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin in einer Studie herausfinden. Dafür suchen die Studienmacher betroffene Patientinnen und Patienten sowie Hausarztpraxen in Niedersachsen und Bayern als Teilnehmende. Getestet werden soll die Blutdruck-App „Manoa".

Jeder Dritte ist betroffen

„Jeder dritte Bundesbürger hat Bluthochdruck, bei den über 60-Jährigen ist es sogar jeder zweite", stellt Institutsdirektor Professor Dr. Nils Schneider fest. Die Folgen eines zu hohen Blutdrucks können Schlaganfälle und Herzinfarkte sein. Doch es gibt auch Wege, diese Risiken zu verringern. „Blutdrucksenkung ist die effektivste Maßnahme zur Minimierung des Herz-Kreislauf-Risikos in der hausärztlichen Praxis", erklärt Professor Dr. Florian Limbourg, Koordinator des Hypertoniezentrums. Das Zentrum war an der Entwicklung der Blutdruck-App „Manoa", die nun getestet wird, beteiligt.

Leichter kontrollieren

„Wir wollen die Wirksamkeit der App bei der Blutdruckkontrolle und -senkung in einer kontrollierten und randomisierten Studie nachweisen", erläutert Dr. Rolf Stegemann vom Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin. „Manoa" dient der regelmäßigen und korrekten Selbstkontrolle des Blutdrucks zu Hause. Sie erleichtert das Messen, die Kommunikation mit der Ärztin oder dem Arzt und gibt motivierende Tipps und Infos für einen gesunden Lebensstil.

Da die Hausärztinnen und -ärzte der erste Anlaufpunkt bei Bluthochdruck sind, werden sie und auch betroffene Patientinnen und Patienten für die Studie gesucht. An der Studie teilnehmen können Betroffene sowie Hausarztpraxen aus Niedersachsen und Bayern. Weitere Informationen erhalten Interessierte im Internet unter https://manoa.app. Über die Internetseite ist auch eine Anmeldung zur Teilnahme möglich. **tg**

Alle ziehen an einem Strang

Auf Station 26 bilden viele Berufsgruppen ein Team

Jede Person macht genau das, was sie am besten kann – und alle erfüllen gemeinsam komplexe Aufgaben einer anspruchsvollen Arbeit. Zu schön, um wahr zu sein? Auf der neurochirurgischen Station 26 ist das Realität. Das Team arbeitet in einem sogenannten Grade-und-Skill-Mix. Nicht nur Pflegefachpersonen üben dort spezielle Tätigkeiten aus, zusätzlich sind dort auch Servicepersonal, eine Physiotherapeutin und eine akademisch ausgebildete Pflegefachperson beschäftigt. Durch die klare Zuordnung der Aufgaben bleibt mehr Zeit für die Versorgung der Patientinnen und Patienten.

Komplex erkrankte Menschen

„Wir betreuen Menschen mit sehr komplexen Erkrankungen, teilweise sind sie schwer pflegebedürftig, mobil eingeschränkt oder kognitiv beeinträchtigt“, sagt Lea Kauffmann, Advanced Practice Nurse, über die spezielle Situation auf der neurochirurgischen Station. Außerdem sei der Patientenwechsel sehr hoch. „Es gibt täglich Neuaufnahmen aus dem OP oder von Intensivstationen sowie Entlassungen nach Hause oder in eine Rehaklinik. Beides ist zusätzlich mit hohem Organisations- und Pflegeaufwand verbunden.“ Auf der Suche nach innovativen Lösungen, die einer Überlastung des Pflegefachpersonals entgegenwirken, stellte sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen das Grade-und-Skill-Mix-Projekt auf die Beine. Die Grundlage dafür waren umfangreiche Befragungen unter Patientinnen, Patienten und Mitarbeitenden. Ein wichtiges Ergebnis war, dass die Mitarbeitenden sich mehr Zeit für die Patientenversorgung wünschten. Eine weitere Erkenntnis war, dass besonders neuroonkologisch Erkrankte einen Verbesserungsbedarf bei der Versorgung hatten.

Den Arbeitsalltag umstrukturiert

Welche zeitintensiven Aufgaben erfordern keine pflegerische Expertise und können an Kolleginnen und Kollegen abgegeben werden, die diese Tätigkeiten anders und vielleicht sogar besser erledigen? Diese Frage stand bei dem Projekt im Mittelpunkt. Die Antwort führte zu Umstrukturierungen: Der Gesundheits- und Krankenpfleger Andreas Spiller erledigt an einem zentralen Tresen das gesamte Aufnahmemanagement. Dazu gehören der Empfang, Aufnahme- und Informationsgespräche, Blutentnahmen und der Check der Vitalparameter. Alle logistischen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten erledigen die beiden Quereinsteiger Mike Kielbik und Weronika Winiarska. Sie richten das Essen her und servieren es, sind Ansprechpartner für technische Fragen in den Patientenzimmern und sind für die Materialversorgung zuständig.

Die administrative Stationsorganisation inklusive Entlassungs- und Bettenmanagement obliegt der Gesundheits- und Krankenpflegerin Adela Karzic. Das gesamte Medikamentenmanagement während des Tagdienstes und die bedarfsgerechte Medikation der Patientinnen und Patienten liegen in den Händen von Gesundheits- und Krankenpflegerin Giovanna Armarrone. Die stationseigene Physiotherapeutin Krystyna Kehe sorgt neben den verordneten physiotherapeutischen Einheiten dafür, dass die Patientinnen und Patienten zusätzlich mobilisiert werden und mehrmals täglich Bewegungsübungen machen. Lea Kauffmann kümmert sich als akademisch ausgebildete Advanced Practice Nurse insbesondere um die neuroonkologischen Patienten, die Fortbildungen der Mitarbeitenden und die Einarbeitung neuer Teammitglieder. Außerdem bringt sie neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die praktische Arbeit auf der Station ein.

Mehr Zeit für die Patienten

Neun examinierte Pflegefachpersonen übernehmen die Patientenversorgung im engeren Sinne. „Der Grade-und-Skill-Mix kommt eindeutig den Patienten und Patientinnen zugute“, sagt die pflegerische kommissarische Gruppenleitung Christiane Heise. „Wir haben jetzt eindeutig mehr Zeit für sie und können unsere Aufgaben in Ruhe zu Ende führen.“ Positive Rückmeldungen von Patientenseite würden das bestätigen. Und auch das Team sei – nach einer Gewöhnungsphase – mit der neuen Struktur zufrieden. „Wir ergänzen uns prima und lernen voneinander“, sagt Christiane Heise. **tg**

Klare Zuständigkeit: Mike Kielbik und Weronika Winiarska räumen Pflegematerialien ein, Giovanna Armarrone (Mitte) kümmert sich um die Medikamente.

Daten sprechen für frühzeitige Therapie

Neurologie-Studie sieht hohe sozioökonomische Kosten bei Autoimmunerkrankungen NMOSD und MOGAD

Geht es um seltene Erkrankungen, fehlt es oft an aussagekräftigen Studien und Erkenntnissen über die sozioökonomischen Krankheitskosten und die Lebensqualität der Betroffenen. Hier hat die Klinik für Neurologie jetzt eine Lücke geschlossen. In einer multizentrischen Studie untersuchte ein Team diese Aspekte bei den seltenen Autoimmunerkrankungen Neuromyelitis-optica-Spektrum-Erkrankung (NMOSD) und Myelin-Oligodendrozyten-Glykoprotein-Antikörper-assoziierte Erkrankungen (MOGAD). Die Studie wurde in der renommierten Fachzeitschrift „Neurology" veröffentlicht.

NMOSD und MOGAD sind Autoimmun-Erkrankungen, die ähnlich wie Multiple Sklerose (MS) in der Regel schubförmige Entzündungen des zentralen Nervensystems (ZNS) verursachen. In Deutschland leiden etwa 2.000 bis 2.500 Menschen an einer NMOSD. „Die Krankheitsschübe können beispielsweise Sehstörungen bis hin zur Erblindung, Muskelkrämpfe und Lähmungen, Schmerzen sowie Harn- und Stuhlinkontinenz verursachen. Trotz intensivierter Schubtherapie kann es zu bleibenden Beeinträchtigungen kommen", erklärt Professorin Dr. Corinna Trebst, Studienleiterin und stellvertretende Direktorin der Klinik für Neurologie.

„Zuverlässige Aussagen über die krankheitsbedingten Kosten und die Lebensqualität stellen eine Grundlage für gesundheitspolitische Entscheidungen und die Steigerung der Versorgungsqualität dar", erläutert der Initiator und Erstautor Dr. Martin Hümmert den Hintergrund der Studie. Der Neurologe koordinierte gemeinsam mit Professorin Trebst die Untersuchung. In die multizentrische Studie konnten 212 Patientinnen und Patienten eingeschlossen werden.

Hohe informelle Pflegekosten

Die durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Gesamtkosten der Krankheit belaufen sich laut Studie sich auf etwa 60.000 Euro. Der wichtigste Kostentreiber sind informelle Pflegekosten, also finanzielle Belastungen, die dadurch entstehen, dass beispielsweise nicht Pflegedienste die Betreuung der Betroffenen übernehmen, sondern treu sorgende Angehörige. Oft müssen diese dafür ihre Arbeitszeit beträchtlich reduzieren. „Der Anteil der informellen Pflege an den Gesamtkosten liegt bei 28 Prozent. Das hat uns hellhörig gemacht", berichtet Professorin Trebst. Weitere Kostentreiber sind indirekte Kosten, etwa für behindertengerechte Umbauten am Haus und Arzneimittel, insbesondere Immuntherapeutika. „Mit zunehmender Schwere der Erkrankung steigen die sozioökonomischen Kosten dramatisch an", stellt Dr. Martin Hümmert fest. „Gleichzeitig sinkt die Lebensqualität der Betroffenen."

Mahnen frühzeitige Therapien an: Dr. Hümmert und Professorin Trebst.

Bei der Therapie von NMOSD und MOGAD kommen auch Immuntherapien zum Einsatz. Im Untersuchungszeitraum der Studie, 2017 bis 2019, waren das noch nicht zugelassene, vergleichsweise kostengünstige Off-Label-Therapien. Sie machten 13 Prozent der Gesamtkosten aus. Zwischenzeitlich gibt es in Deutschland zwei zugelassene Immuntherapien. „Das ist ein riesiger Fortschritt bei der Behandlung, davon können unsere Patientinnen und Patienten sehr profitieren", sagt Professorin Trebst. Gleichzeitig seien aber die Kosten für die neuen Therapeutika immens. So gehören die neuen In-Label-NMOSD-Therapeutika zu den teuersten Medikamenten weltweit.

„Es ist eine gesundheitspolitische Diskussion darüber erforderlich, wie die langfristige Versorgung unserer Patientinnen und Patienten mit innovativen Therapien auch in Zukunft gesichert werden kann", stellt Dr. Hümmert fest. Und Professorin Trebst ergänzt: „Aus unserer Sicht sprechen die Ergebnisse der Studie für eine frühzeitige, individuell zugeschnittene und kosteneffiziente Therapie, um langfristige Behinderungen zu verhindern und die Lebensqualität zu erhalten." **tg**

Wollen Arbeitssuchende unterstützen: Dr. Heitland (links) und Professor Kahl.

Mehr Teilhabe dank eines Jobs

Jobcenter Region Hannover fördert Projekt ReHaTOP zum Abbau psychischer Hemmnisse bei Arbeitssuchenden

Sie sind jung, haben teilweise schon Berufserfahrung und suchen dringend einen Job – dennoch gelingt es ihnen nicht, dauerhaft in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. In vielen Fällen sind psychische Einschränkungen oder Erkrankungen der Grund dafür. Mit dem Projekt ReHaTOP will ein Team der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie bis zu 240 Frauen und Männer zwischen 18 und 60 Jahren dabei unterstützen, eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsplatz zu finden und sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Lebenssituation wird verbessert

Bei Erfolg wäre für viele Betroffene damit auch eine Verbesserung der Lebensqualität, der Teilhabe und der gesamten Lebenssituation verbunden. Das Projekt läuft in enger Kooperation mit dem Jobcenter Region Hannover, das die Maßnahme mit mehr als einer Million Euro finanziert. Weiterer Kooperationspartner ist das Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft (BNW). Das BNW betreut das Projekt sozialpädagogisch. Das Projekt startete im Februar 2022 und ist zunächst auf zwei Jahre angelegt.

„Wenn die Vermittlung in den Arbeitsmarkt über einen längeren Zeitraum nicht klappt, liegen häufig psychologische Verhinderungsgründe vor“, erklärt Dr. Ivo Heitland, Psychologischer Psychotherapeut und Leiter des Projekts ReHaTOP. Die häufigsten psychischen Erkrankungen, die ein Hemmnis bei der Vermittlung darstellen können, sind Depressionen, Angsterkrankungen und Suchterkrankungen. Diese Probleme werden in der gemeinsamen Maßnahme angepackt. Bei ReHaTOP werden die Männer und Frauen mit sozialen oder psychischen Vermittlungshemmnissen umfassend begleitet. Während der gesamten Projektdauer stehen ihnen nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jobcenters und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen des BNW, sondern auch Ärztinnen und Ärzte sowie Psychologinnen und Psychologen der MHH zur Seite.

„Wir erstellen für jeden Teilnehmenden eine individuelle und ausführliche psychologische Diagnostik. Anschließend gehen wir in gezielte Coachings, um die Erwerbsfähigkeit zu fördern oder wiederherzustellen“, erläutert Professor Dr. Kai Kahl, der das Projekt gemeinsam mit Dr. Heitland leitet. Die individuelle Unterstützung in Einzel- oder Gruppencoachings mit unterschiedlichen Schwerpunkten erfolgt direkt in einem dafür angemieteten Neubau in der Kirchhorster Straße. Bei komplexen behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankungen werden die Teilnehmenden in die Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie oder in andere geeignete Einrichtungen in der Region vermittelt. Das Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft ergänzt bei Bedarf berufsbezogene Fort- und Weiterbildungen.

Erfolg mit psychosozialem Training

Dr. Heitland und Professor Kahl verfügen über viel Know-how auf dem Gebiet der Arbeitsmedizin und speziell beim Thema „Return to Work“. In internationalen Forschungen und durch praktische Projekte konnten sie zeigen, dass eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt auch bei Menschen mit psychischen Erkrankungen gelingen kann, wenn der Prozess von einem psychosozialen Training begleitet wird. „Durch das Coaching werden die Teilnehmenden mental gestärkt und ermutigt, sodass sie eine berufliche Perspektive entwickeln können“, sagt Dr. Heitland. Auch auf familiäre Konflikte und Probleme im Alltag wird eingegangen.

„Das Projekt in Kooperation mit dem Jobcenter Region Hannover und dem BNW ist eine tolle Möglichkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse auf gesellschaftspolitischer Ebene umzusetzen“, freut sich Professor Kahl. Gerade angesichts des aktuellen Fachkräftemangels könne das ein sehr erfolgreicher Ansatz sein. **tg**

Wir reinigen, reparieren und installieren alle Produkte für Ihren Sonnenschutz!

SP Schläger & Pohl
30 Jahre Rolläden Markisen Jalousien

Groß-Buchholzer Str. 2a
D-30655 Hannover
Telefon 05 11 / 54 03 54
Telefax 05 11 / 54 12 22 3
www.schlaeger-und-pohl.de
info@schlaeger-und-pohl.de

Harmlos – oder doch nicht?

Wie die Gene von Bakterien mit der Schwere von Krankheiten zusammenhängen

Das Bakterium Escherichia coli kommt unter anderem im Darm des Menschen vor. Dort ist es harmlos, aber unter bestimmten Umständen kann es Blasenentzündungen oder auch Blutvergiftungen hervorrufen. Ein Team von Forschenden um Professor Dr. Marco Galardini, Leiter der Forschungsgruppe Systembiologie Mikrobieller Gemeinschaften des Exzellenzclusters RESIST am TWINCORE, hat gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen von der medizinischen Fakultät der Universität Paris untersucht, ob bestimmte Gene des Bakteriums im Zusammenhang mit der Schwere der verursachten Erkrankungen stehen. Ihre Ergebnisse veröffentlichen sie in der Fachzeitschrift „PLOS Genetics".

Das Forschungsteam hat Bakterienproben aus zwei großen Patientenstudien sequenziert und mit dem Verlauf der Infektion korreliert. Dabei hat es Charakteristika wie Alter, Geschlecht oder bekannte Vorerkrankungen mit in die Analyse einbezogen.

Strategie dank Sequenzierung

Gene, die die Schwere der Erkrankung bestimmen, konnte das Team nicht identifizieren. Allerdings machte es eine andere, interessante Entdeckung: Eine bestimmte Genkassette stand in klarem Zusammenhang mit Infektionen, die im Harntrakt begonnen haben. Hieraus lässt sich eine Strategie zur Vermeidung von lebensbedrohlichen Erkrankungen ableiten. „Man könnte zukünftig die Erreger bei einer Blasenentzündung sequenzieren und dann entscheiden, ob die medikamentöse Behandlung vorsichtshalber angepasst werden sollte", sagt Professor Galardini.

Obwohl die Forschenden keinen Zusammenhang zwischen dem Genom der Bakterien und dem Krankheitsverlauf nachweisen konnten, bedeutet es nicht zwangsläufig, dass er nicht existiert. „Es könnte genauso gut sein, dass die Zahl der von uns untersuchten Proben zu klein war", erläutert der Forscher. „In einer Simulation zeigte sich, dass die zehnfache Anzahl von Proben nötig wäre, um die Verbindung mit höherer Sicherheit nachzuweisen oder auszuschließen." Deshalb bereitet er nun mit seinen französischen Kooperationspartnern eine umfangreichere Nachfolgestudie vor. **bb**

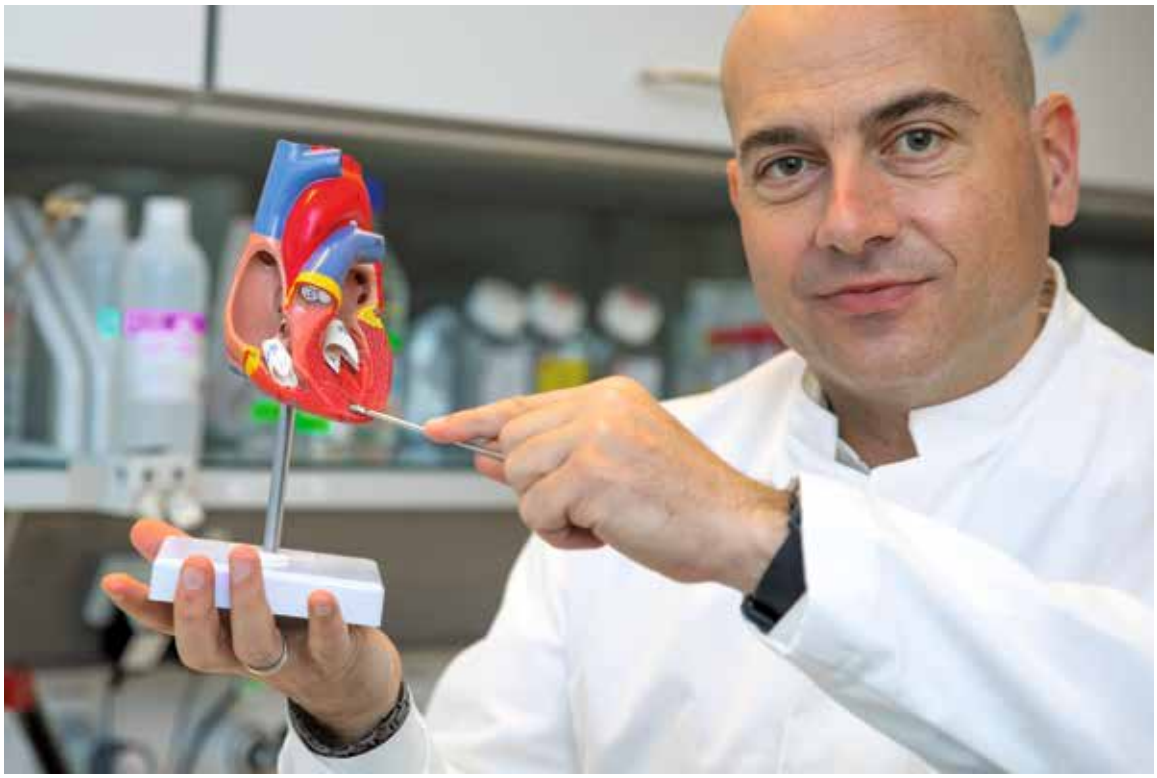
Mit dem Potenzial für Krankheiten: das Bakterium Escherichia coli in einer elektronenmikroskopischen Aufnahme.

Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte …

■ **Prof. Dr. rer. nat. Herbert Hildebrandt,** Institut für Klinische Biochemie, 272.793 Euro für das Projekt „Zelluläre Regulation, Wirkmechanismen und Funktionen neu identifizierter Polysialinsäure-modifizierter Proteine in Mikroglia" für eine Dauer von drei Jahren.

■ **Prof. Dr. med. Roland Schmitt,** Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, 388.830 Euro für das Projekt „Die pathophysiologische Bedeutung des Zellzyklus im akuten Nierenversagen" für eine Dauer von drei Jahren.



Auf dem Weg zum Medikament gegen Herzfibrose: Professor Dr. Dr. Thomas Thum.

Auf der Zielgeraden zum RNA-Medikament gegen Herzfibrose

EU fördert Forschungsprojekt mit 2,5 Millionen Euro

Etwa vier Millionen Menschen in Deutschland leiden an Herzschwäche, in der Medizin auch Herzinsuffizienz genannt. Ein Kennzeichen der Erkrankung ist die Versteifung des Herzmuskels, weil Bindegewebszellen eingelagert werden, die sogenannte Fibrose. Seit Jahren forscht Professor Dr. Dr. Thomas Thum, Leiter des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, an einem Mittel gegen die bislang unheilbare Herzfibrose. Dafür hat er bereits die höchsten Wissenschaftsförderungen der Europäischen Union erhalten. Jetzt unterstützt der Europäische Innovationsrat (European Innovation Council, EIC) den Mediziner erneut. Im Rahmen der neu geschaffenen Förderlinie für Innovationen erhält der Wissenschaftler rund 2,5 Millionen Euro für sein Projekt FIBREX. Ziel ist, ein von ihm entdecktes Therapeutikum zu einem Arzneimittelkandidaten weiterzuentwickeln.

Bei Herzinsuffizienz ist der Herzmuskel zu schwach, um den Körper mit genügend Blut zu versorgen, dem daraufhin Sauerstoff und wichtige Nährstoffe fehlen. Bei der Hälfte der Betroffenen ist jedoch die Pumpleistung nicht das eigentliche Problem. Ihr Herz ist aufgrund von Gewebeumbildungen zu steif, um sich zu öffnen und die Herzkammern mit genügend Blut zu befüllen. Diese Herzfibrose ist bislang kaum behandelbar. Professor Thum und sein Forschungsteam setzen auf sogenannte long non-coding RNAs (lncRNA). Das sind Bausteine unseres Erbgutes, die nicht für die Herstellung von Proteinen zuständig sind, sondern bestimmte Vorgänge in den Zellen steuern.

Ist das Ergebnis auf den Menschen übertragbar?

Im ERC-Projekt LONGHEART hat das Forschungsteam eine bestimmte lncRNA namens Meg3 entdeckt, die die Fibrosebildung bei Herzinsuffizienz steuert und einen passgenauen Blockade-Baustein herstellt. Im Mausmodell verringerte sich die Fibroseneigung dadurch deutlich. Im ERC-Folgeprojekt MEGFIB untersuchte das Forschungsteam, ob der Meg3-Hemmer auch in menschlichen Herzmuskelzellen und Herzgewebe die Fibrose stoppen und die Herzschwäche verbessern konnte. „Unsere revolutionäre Technologie hat ausgezeichnet funktioniert“, freut sich der Kardiologe.

Das FIBREX-Projekt ist nun die logische Fortführung der Forschungsarbeit. „Wir überprüfen nun den Meg3-Inhibitor in Tiermodellen weiter auf Wirksamkeit und Sicherheit, um die klinische Reife zu erreichen“, erklärt Professor Thum. Für diese Phase der Medikamentenentwicklung ist es in der Regel sehr schwierig, die nötige finanzielle Unterstützung zu bekommen. „Die neue EU-Innovationsförderlinie schließt diese Lücke nun“, betont Thum. „Wir sind zuversichtlich, dass wir unseren patentierten Meg3-Hemmer zu einem wirksamen Fibrose-Medikament weiterentwickeln werden, das die medizinische Praxis drastisch revolutioniert, die Kosten im Gesundheitswesen senkt und nicht zuletzt das Leben der Patientinnen und Patienten erheblich verbessert.“ **kp**

Herzmuskelschaden durch Chemotherapie stoppen

EU fördert Forschungsprojekt zur Aufklärung des krankhaften kardialen Umbaus durch Krebsmedikamente

Herzschwäche ist weltweit eine der häufigsten Todesursachen. Die in der Medizin Herzinsuffizienz genannte Erkrankung betrifft in Deutschland etwa vier Millionen Menschen. Eine der Hauptursachen sind Umbauprozesse im Herzmuskel, die aus unterschiedlichen Gründen ausgelöst werden können – zum Beispiel durch die Nebenwirkungen einer Chemotherapie oder eine Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2. Bislang gibt es keine Behandlungsmöglichkeit, die den Krankheitsverlauf stoppt oder gar zurückbildet. Eine solche Strategie sucht jetzt Professor Dr. Dr. Thomas Thum, Leiter des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, mit seinem Forschungsprojekt REVERSE. Der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) verleiht ihm dafür einen ERC Advanced Grant, einen der höchstdotierten Preise für absolute Spitzenforschung, und unterstützt das Vorhaben über fünf Jahre mit 2,5 Millionen Euro.

Der Wissenschaftler nimmt in seinem Projekt sogenannte zirkuläre RNAs (circRNA) in den Fokus. Sie gehören zu den nicht codierenden RNAs (ncRNA), funktionieren somit nicht als Blaupause für die Proteinherstellung und setzen daher keine genetische Information um. Allerdings sind sie auch kein „Müll", sondern regulieren viele Prozesse innerhalb der Zellen. Schon lange beschäftigt sich Professor Thum mit den Funktionen dieser RNAs in den Zellen. „Innerhalb der Familie der nicht codierenden RNAs sind circRNAs besonders stabil und spezieskonserviert, also im Laufe der Evolution weitgehend unverändert", erklärt der Kardiologe. „Das macht sie zu idealen Zielstrukturen für Medikamente."

Chemotherapie schädigt das Herz

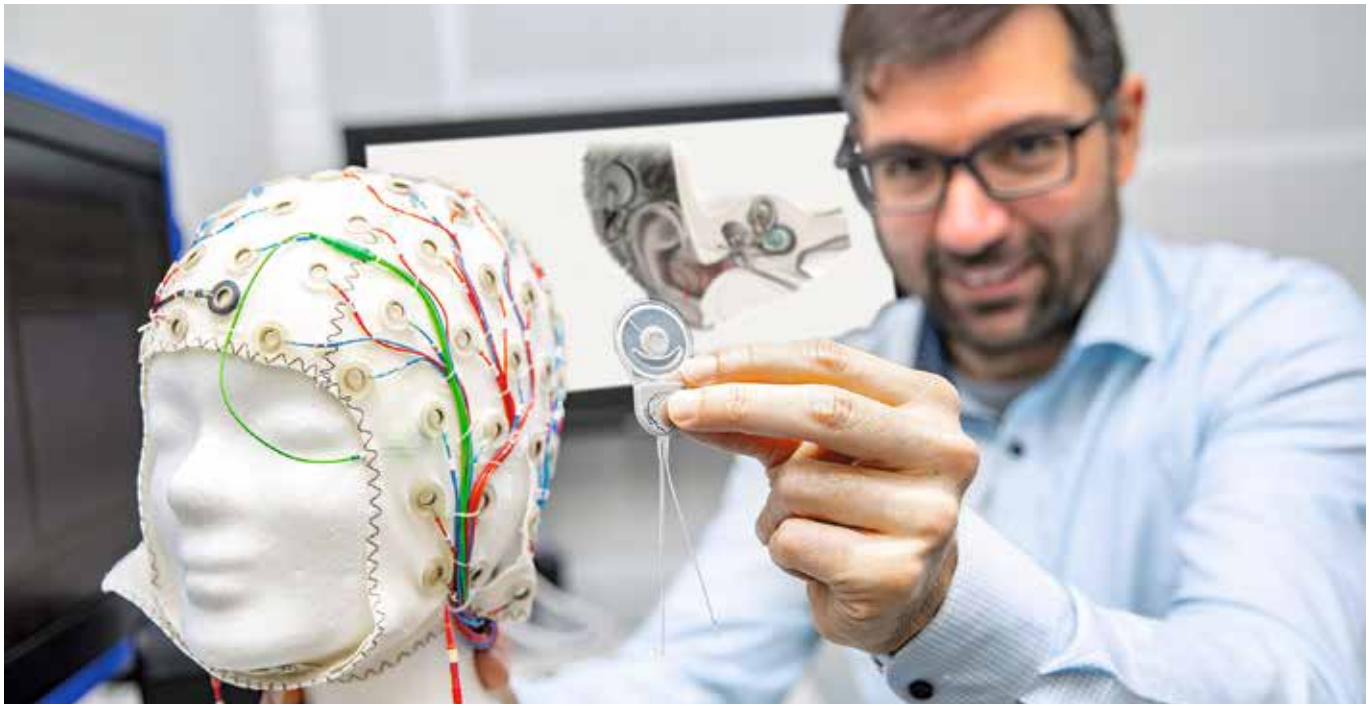
In dem Projekt REVERSE will Professor Thum mit seinem Forschungsteam zunächst nach circRNAs suchen, die den kardialen Umbauprozess steuern. Diese Nebenwirkung auf das Herz wird etwa durch bestimmte Medikamente in der Krebsbehandlung hervorgerufen. „Die Kardiotoxizität durch Chemotherapie ist oftmals abhängig von der Dosierung des Medikaments", betont der Kardiologe. Dabei wird der Herzmuskel so sehr angegriffen, dass das Herz nicht mehr seine volle Pumpleistung aufbringen kann. „Es besteht die Gefahr, dass nach der Behandlung zwar der Tumor weg, aber das Herz nachhaltig geschädigt ist." Eine zu geringe Dosierung erhöhe dagegen das Risiko, dass der Tumor nicht vollständig verschwinde. Viele Krebspatientinnen und -patienten werden daher engmaschig per Ultraschall überwacht, um festzustellen, ob sich eine Verschlechterung der Herzfunktion einstellt. Aber auch SARS-CoV-2 greift den Herzmuskel an. „Bei bis zu zehn Prozent der schwer betroffenen COVID-19-Betroffenen kann innerhalb eines Jahres eine neue, vor der Infektion noch nicht vorhandene Herzschwäche auftreten, weil das Virus unter anderem Herzmuskelzellen angreift und zerstört."

Die Identifizierung der beteiligten circRNAs ist wie die berühmte Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen. Schätzungsweise 20.000 bis 30.000 unterschiedliche circRNAs gibt es wohl in unseren Zellen, nur etwa zehn sind bislang in ihrer Wirkungsweise bekannt. In einem ersten Schritt soll mitmilfe eines automatisierten Screening-Hochdurchsatzverfahrens eine circRNA-Bibliothek nach geeigneten Kandidaten durchsucht werden, die an der durch Chemotherapie oder der durch SARS-CoV2-Infektion verursachten Herzschädigung beteiligt sein könnten. Anschließend möchte der Kardiologe überprüfen, ob die ausgewählten RNA-Strukturen tatsächlich jeweils den kardialen Umbau steuern. Dafür nutzt das Forschungsteam die Methode der „lebenden Herzschnitte". Das sind hauchdünne Scheibchen aus geschädigtem Herzmuskelgewebe, das bei einer Operation entfernt wurde. In Nährlösung leben und schlagen diese Herzmuskelschnitte für viele Tage bis zu Wochen weiter. „Wir testen in den lebenden Herzschnitten zunächst die Wirkungsweise unserer circRNA-Kandidaten", sagt der Wissenschaftler. In einem nächsten Schritt will das Forschungsteam dann untersuchen, wie sich die beiden verschiedenen Formen der Kardiotoxizität stoppen lassen. So wollen die Forschenden neue therapeutische Ansätze für beide Ursachen der Herzverletzungen finden, für die es derzeit keine spezifische Behandlung gibt. **kp**

Will Herzverletzungen durch Chemotherapie und SARS-CoV-2-Infektionen stoppen: Professor Dr. Dr. Thomas Thum.

Zwei Millionen für neue Wege in der Hörforschung

Experte für Hörprothetik erhält renommierten ERC-Förderpreis der Europäischen Union



Mit einer EEG-Haube misst Professor Dr. Waldo Nogueira Vazquez die akustischen und elektrischen Signale bei der Hörverarbeitung im Gehirn.

Etwa 15 Millionen Menschen in Deutschland leiden an Hörstörungen. Bei Älteren ist Schwerhörigkeit die am häufigsten eingeschränkte Sinneswahrnehmung. Auch Kinder und sogar Neugeborene können unter Hörverlusten leiden, etwa einer Innenohrtaubheit. Akustische Signale werden nicht an den Hörnerv weitergeleitet; dann können Innenohrprothesen helfen – Cochlea-Implantate (CI). Sie stimulieren den Hörnerv mithilfe von Elektroden. Sowohl bei älteren als auch bei ganz jungen Patientinnen und Patienten kann aber noch ein Resthörvermögen vorliegen, vor allem im Bereich der tiefen Töne.

Wie das Restgehör genauer beurteilt und erhalten werden kann, wie die elektrische Stimulation mit der akustischen Signalleitung zusammenwirkt und wie aus diesen Erkenntnissen eine neuartige Hörprothese entwickelt werden kann, will Professor Dr. Waldo Nogueira Vazquez, Leiter der Forschungsgruppe Hörprothetik an der HNO-Klinik, aufklären. Für sein Projekt READIHEAR erhält er den „ERC Consolidator Grant" des Europäischen Forschungsrates (ERC), eine der höchsten für Exzellenz vorgesehene Wissenschaftsförderungen der EU. Er wird über fünf Jahre mit zwei Millionen Euro unterstützt.

Ist ein Restgehör vorhanden, lassen sich Hörgeräte und CI gleichzeitig im selben Ohr anwenden. Bei diesem Konzept der kombinierten elektrisch-akustischen Stimulation (EAS) verstärkt das Hörgerät die tiefen Frequenzen akustisch, während das CI die mittleren und hohen Frequenzbereiche elektrisch stimuliert. Das Innenohr verarbeitet die akustischen und elektrischen Reize gleichzeitig. Der Nachteil: Beim Einsetzen des CI können die sehr empfindlichen Strukturen der Cochlea und damit auch das Restgehör geschädigt werden. Der Forscher will nun objektive Diagnoseinstrumente entwickeln, die feststellen, wie viel Hörpotenzial vorhanden ist, und die gleichzeitig das Tieffrequenzhören während des Einsetzens überwachen.

Um Restgehör und CI optimal aufeinander abzustimmen, will er die grundlegenden Wechselwirkungen zwischen elektrischer und akustischer Stimulation über die komplette Hörbahn von der Cochlea bis zum auditorischen Kortex im Gehirn untersuchen. „Darüber hinaus wird READIHEAR eine neuartige Hörprothese erproben, die sich die Wechselwirkungsmechanismen zwischen akustischer und elektrischer Stimulation durch minimalinvasive Elektroden zunutze macht", erklärt er. Die sollen dann nicht mehr wie bisher tief im Inneren der Cochlea liegen, sondern am Eingang oder sogar vollkommen außerhalb.

„Hörverlust beeinträchtigt den Informationsaustausch erheblich und kann bei den Betroffenen Frust, Einsamkeit und Isolation verursachen." Die neuen Entwicklungen werden einer großen Zahl von Menschen mit Hörverlust zugutekommen, ist er überzeugt. „Das betrifft Kleinkinder, die von einer verbesserten Hördiagnostik profitieren werden, bis hin zu älteren Menschen, denen die neue schonendere EAS-Technologie zur Behandlung ihres altersbedingten Hörverlustes hilft." **kp**

Cochlea-Implantat

Bei Innenohrtaubheit oder hochgradiger Schwerhörigkeit kann ein Cochlea-Implantat (CI) helfen. Voraussetzung ist, dass der Hörnerv selbst noch intakt ist. Das CI fängt die Schallwellen von außen über ein Mikrofon ein, wandelt sie in elektrische Signale um und überträgt sie an die Elektroden in der Hörschnecke (Cochlea). Diese stimulieren verschiedene Abschnitte des Hörnervs, der die Reize dann zum Gehirn weiterleitet, wo der eigentliche Höreindruck entsteht. **tg**

Kein höheres COVID-19-Risiko wegen künstlicher Befruchtung

Forschungsteam wertet Daten von SARS-CoV-2-positiven Schwangeren aus

Entwarnung für Kinderwunschbehandlungen: Professorin Dr. Frauke von Versen-Höynck (links) und Dr. Yvonne Ziert haben die Risiken für schwere COVID-19-Verläufe für Schwangere bei unterschiedlicher Empfängnis ausgewertet.

Infizieren sich Schwangere mit dem Coronavirus SARS-CoV-2, erkranken sie im Vergleich zu nicht schwangeren Frauen häufiger schwer an COVID-19. Werdende Mütter müssen daher mit höherer Wahrscheinlichkeit im Krankenhaus intensivmedizinisch behandelt werden. Außerdem steigt das Risiko für Früh- und Totgeburten sowie für Komplikationen bei den Neugeborenen, die infolgedessen auf einer neonatologischen Intensivstation betreut werden müssen. Die Art der Empfängnis – ob auf natürlichem Wege oder mit medizinischer Unterstützung – spielt dabei aber offenbar keine Rolle. Das hat eine Untersuchung unter der Leitung von Professorin Dr. Frauke von Versen-Höynck, Oberärztin an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) am Campus Kiel ergeben. Die Ergebnisse der multizentrischen Studie sind jetzt im „American Journal of Obstetrics and Gynecology" veröffentlicht, einem der weltweit wichtigsten Fachmagazine in der Frauenheilkunde.

Für die Studie haben die Forschenden Schwangerschaftsverläufe von 1485 SARS-CoV-2-positiven werdenden Müttern aus rund 100 deutschen Geburtskliniken deutschlandweit verglichen. Die Daten stammen aus dem sogenannten CRONOS-Register zur Bewertung des Risikos einer Corona-Infektion für Schwangere und deren Neugeborene. Beobachtet wurden dabei in der Klinik positiv getestete Patientinnen, die während ihrer Schwangerschaft vorstellig wurden – vom Verlauf des Wochenbetts bis sechs Wochen nach der Geburt. „Seit Beginn der Pandemie sehen wir eine große Verunsicherung bei Frauen, die auf die Hilfe der Reproduktionsmedizin angewiesen sind, um schwanger zu werden", sagt Professorin von Versen-Höynck, Leiterin der Arbeitsgruppe Reproduktionsmedizin und Molekulare Perinatologie an der Frauenklinik. „Wir haben uns in dieser Untersuchung daher gefragt, ob für diese Frauen bei einer Coronavirus-Infektion ein zusätzlich erhöhtes Risiko im Vergleich zu den Schwangerschaften nach spontaner Empfängnis besteht."

Um diesen speziellen Fokus setzen zu können, mussten die fertigen Datentabellen aus dem CRONOS-Register zunächst aufwändig bearbeitet werden. Die dafür notwendigen Programmcodes hat Dr. Yvonne Ziert entwickelt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Biometrie und Erstautorin der Studie. „Das Besondere an diesem Projekt war für mich die sehr engmaschige Zusammenarbeit mit den Ärztinnen und Ärzten", berichtet die Wissenschaftlerin. „Sie haben die medizinischen Hypothesen geliefert, und ich habe die Daten so aufbereitet, dass diese präzise beantwortet werden konnten." Das Ergebnis: Zwar ist das Risiko für geburtshilfliche und neonatale Komplikationen bei Schwangerschaften nach medizinisch unterstützter Empfängnis höher. „Das liegt jedoch an entsprechenden Vorerkrankungen wie Diabetes, Adipositas und Bluthochdruck, einem höheren Alter der Schwangeren oder Mehrlingsschwangerschaften, wie sie vor allem bei dieser Gruppe von werdenden Müttern zu finden sind", betont Professorin von Versen-Höynck. Die Art der Empfängnis sei jedoch kein Risikofaktor für einen schweren COVID-Verlauf.

Als Nächstes möchte sich das Forschungsteam mit dem Einfluss von Impfungen beschäftigen. „Die Daten stammen noch aus der ersten Pandemiephase, als es noch keine Impfempfehlung für Schwangere gab", erklärt die Oberärztin. Im CRONOS-Register befinden sich aber mittlerweile schon die Daten von mehr als 1000 geimpften werdenden Müttern. „Es steht zu erwarten, dass die Prognosen für diese Frauen weitaus günstiger sind", vermutet sie. Aber schon jetzt steht fest: Für die Kinderwunschkliniken kann auch in Pandemiezeiten Entwarnung gegeben werden. **kp**

CRONOS

Die CRONOS-Register-Studie wurde vom Forschungsnetzwerk der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin (DGPM) unter der Leitung von Professor Dr. Ulrich Pecks (UKSH, Campus Kiel) und Professor Dr. Mario Rüdiger (Uniklinik Dresden) initiiert. Damit sollen die Auswirkungen einer SARS-CoV-2-Infektion auf die Gesundheit von Müttern und ihren Neugeborenen erforscht werden. Mit den in Deutschland gewonnenen Daten will die DGPM Ärztinnen und Ärzten eine Grundlage zur Behandlung und Beratung betroffener Patientinnen geben. **kp**

Hat herausgefunden, wie Leberentzündung und Vernarbungsprozesse miteinander zusammenhängen: Professor Dr. Ingmar Mederacke.

Fataler Signalweg schadet der Leber

Forschungsteam klärt auf, wie Leberentzündung und Vernarbung des Lebergewebes zusammenhängen

Mindestens fünf Millionen Menschen in Deutschland leiden an einer Lebererkrankung. Bei vielen Komplikationen chronischer Leberprobleme spielt Fibrose, die krankhafte Vermehrung von Bindegewebe, eine wichtige Rolle. An diesem Gewebeumbau sind aktivierte Lebersternzellen (Hepatic Stellate Cells, HSC) massiv beteiligt. Ein internationales Forschungsteam um Professor Dr. Ingmar Mederacke, Geschäftsführender Oberarzt an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, hat jetzt einen Ansatz gefunden, die Aktivierung von HSC zu senken und die damit verbundene Entwicklung von Leberfibrose zu verringern. Die Arbeit ist in der renommierten Fachzeitschrift „Science Translational Medicine" veröffentlicht worden.

Medikamente fehlen

Leberfibrose und das Endstadium der Leberfibrose, die Leberzirrhose, sind ein bedeutendes medizinisches Problem, für das es bislang noch keine geeigneten Medikamente gibt. Zu den bekanntesten Ursachen zählen chronischer Alkoholkonsum, Infektion mit Hepatitis-Viren, aber auch Medikamente oder eine Fettleber. Die krank machenden Reize schädigen die Leberzellen, die sogenannten Hepatozyten. Sie sterben ab und lösen dadurch eine Entzündungsreaktion aus. Bislang war nicht bekannt, wie dieser Entzündungsprozess die hepatischen Sternzellen aktiviert. Die HSC befinden sich in den Blutgefäßwänden in unmittelbarer Nähe zu den Hepatozyten, wo sie in der Ruhephase vor allem Vitamin A speichern. Werden sie jedoch aktiviert, bilden sie sich zu Myofibroblasten um und produzieren krankhaft viel Bindegewebe.

„Wir haben uns angeschaut, welche Stoffe beim Zelltod von Hepatozyten freigesetzt werden und wie diese Moleküle genau mit der Fibrosebildung zusammenhängen", sagt Professor Mederacke. Das Forschungsteam fand heraus, dass beim Zelltod der Hepatozyten bestimmte gespeicherte, aktivierte Zuckermoleküle (UDP-Glucose und UDP-Galactose) freigesetzt werden. Diese können als sogenannte Liganden passgenau an ein Protein namens P2Y14 binden. „Den P2Y14-Rezeptor haben wir vor allem in den Lebersternzellen gefunden", erklärt der Mediziner.

P2Y14-Rezeptor als Verbindung

Im Mausmodell hat das Forschungsteam den Signalweg zwischen P2Y14-Liganden und -Rezeptor überprüft. Eine vermehrte Freisetzung dieser aktivierten Zuckermoleküle führte zur Aktivierung der Sternzellen. Eine Inaktivierung des P2Y14-Rezeptors verringerte dagegen die Fibrosebildung. „Auch in menschlichen hepatischen Sternzellen konnten wir den P2Y14-Rezeptor mithilfe spezieller Antikörper nachweisen", sagt der Hepatologe. Der Zusammenhang zwischen dem Zelltod des Lebergewebes und der Fibrosebildung habe sich auch in Untersuchungen gesunder und kranker menschlicher Leber bestätigt. Die Entdeckung könnte ein wichtiger Schritt zu einer antifibrotischen Therapie sein. Als Nächstes müsste dafür ein Antagonist gefunden werden, der den P2Y14-Rezeptor blockieren und darüber die Entstehung von Leberfibrose vermindern kann. **kp**

Medikamenten-Mix verdreifacht Überlebenszeit bei Blutkrebs

Hämatologie an internationaler Studie zur akuten myeloischen Leukämie (AML) beteiligt

Die akute myeloische Leukämie (AML) ist eine bösartige Erkrankung, bei der sich die Vorläuferzellen des blutbildenden Systems unkontrolliert vermehren. Ursache dieser Blutkrebs-Form sind genetische Veränderungen im Knochenmark, die sich im Laufe des Lebens einstellen. Betroffen sind daher vor allem ältere Menschen. Unbehandelt führt AML innerhalb weniger Wochen zum Tod. Doch jetzt gibt es Hoffnung. Die Kombination zweier Medikamente sorgt dafür, dass sich die Überlebenszeit von Patientinnen und Patienten mit neu diagnostizierter AML verdreifacht. Das ergab eine internationale klinische Studie unter Beteiligung von Professor Dr. Michael Heuser, Leitender Oberarzt der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, an der auch Patientinnen und Patienten der Klinik teilnahmen. Die Ergebnisse sind im „New England Journal of Medicine" veröffentlicht worden, einer der weltweit angesehensten medizinischen Fachzeitschriften.

Freuen sich über die besseren Überlebenschancen von AML-Betroffenen durch die neue Kombi-Therapie: Study Nurse Gabriele Simon und Professor Dr. Michael Heuser.

Überraschend starke Wirkung auch beim Menschen

Bei den Medikamenten handelt es sich um die bislang einzeln gegen AML eingesetzten Wirkstoffe Ivosidenib und Azacitidine. Während der erste ein bestimmtes genverändertes Enzym namens IDH1 hemmt, das die Entwicklung von Blutkrebszellen begünstigt, hindert der zweite die Krebszellen daran zu wachsen. „Die Kombination beider Präparate haben wir bereits vor einigen Jahren im Mausmodell untersucht und bedeutende Synergieeffekte beobachtet", sagt Professor Heuser. In der klinischen Studie konnten die Forschenden diesen Effekt nun auch an Menschen nachweisen, bei denen eine neu diagnostizierte AML mit Genveränderungen im Enzym IDH1 vorlag. „Wir waren überrascht, dass die Wirkung so stark ist", betont der Mediziner. Das Zusammenspiel beider Wirkstoffe verursache quasi eine Vollbremsung im Teilungszyklus der Krebszellen und führe dazu, dass die Leukämieaktivität stark abnehme. Dadurch überleben die Patienten im Durchschnitt dreimal so lange.

„Die Behandlung ist vor allem eine Chance für Patientinnen und Patienten, bei denen eine intensive Chemotherapie zur Tumorbekämpfung nicht infrage kommt", sagt Professor Heuser. Ein weiterer Vorteil: Unerwünschte Nebenwirkungen wie Infektionen, Lungenentzündung oder Blutvergiftung treten seltener auf als bei anderen Therapien. „Durch die Behandlung werden die entarteten Vorläuferzellen des Blutsystems nicht einfach abgetötet, sondern dazu gebracht, ebenso wie bei gesunden Menschen zu weißen Blutkörperchen auszureifen", erklärt der Hämatologe. So können gesunde Blutzellen nachwachsen und ein normal funktionierendes Immunsystem ausbilden. Bislang konnten nur die Teilnehmenden der klinischen Studie von dem neuen Behandlungsansatz profitieren. Das soll sich jetzt ändern. „Eine Zulassung der Kombinationstherapie ist beantragt und wird hoffentlich schon bald den Alltag von AML-Betroffenen verändern und ihre Überlebenschancen deutlich verbessern." **kp**

Stichwort AML

Die akute myeloische Leukämie (AML) gehört zu den Seltenen Erkrankungen, wird aber jedes Jahr bei rund 3600 Erwachsenen in Deutschland diagnostiziert. Etwa die Hälfte der Betroffenen ist älter als 70 Jahre. Während bei gesunden Menschen die Vermehrung und Erneuerung der Blutzellen im Knochenmark strikt reguliert ist, gerät dieser Prozess bei AML aufgrund genetischer Veränderungen außer Kontrolle. Dabei teilen und vermehren sich die Vorläuferstadien der Blutzellen ungebremst, ohne sich jedoch zu normalen, funktionstüchtigen Blutzellen zu entwickeln. Eine intensive Chemotherapie oder eine Stammzelltransplantation, bei der das erkrankte Knochenmark durch gesundes ersetzt wird, kommen aber nicht für alle Betroffenen infrage. Bei ihnen werden eine milde Chemotherapie und zielgerichtete Medikamente eingesetzt, oft im Rahmen klinischer Studien. **kp**

„Das Studium lebt von Begegnungen“

Die Studierenden wählen ihre Vertretungen: Carlos Oltmanns bleibt AStA-Vorsitzender

Die Studentinnen und Studenten der MHH haben einen neuen Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA). Anfang des Jahres wählten sie das Studierendenparlament (StuPa) mit 21 Hauptvertreterinnen und -vertretern sowie ihren Stellvertreterinnen und Stellvertretern neu. Bei seiner konstituierenden Sitzung wurde Marcel Borchert zum Präsidenten gewählt, Severin Bünemann zum ersten Vizepräsidenten und Mohammadali „Leo“ Nadalinezhad zum zweiten Vizepräsidenten. Gleichzeitig wählte das Studierendenparlament den neuen AStA mit insgesamt 15 Referaten und bestätigte Carlos Oltmanns als Vorsitzenden des AStA.

Vor einem Jahr übernahm Oltmanns den Vorsitz und setzte sich zum Ziel, die Projektgruppen am Campus wiederzubeleben, neue Angebote zu entwickeln und sobald wie möglich wieder Veranstaltungen anzubieten, um die Studierenden vom Bildschirm in das studentische Leben zurückzuholen. „Das Studium lebt von Begegnungen, von neuen Erfahrungen und vom Austausch untereinander. Gerade deshalb wollen wir die vielen engagierten Studierenden in unseren Projekt- und Fachgruppen dabei unterstützen, dieses lebendige Studium wieder an den Campus zurückzubringen. Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode bereits damit begonnen und wollen das jetzt zu hundert Prozent erreichen“, betont Oltmanns.

Unterstützt wird der Vorsitzende von den neu gewählten AStA-Referaten. Für Finanzen ist Inken Schulte (neu gewählt) zuständig, für Hochschulpolitik Innen Elisabeth Maimuna Nounla (neu gewählt), für Hochschulpolitik Zahnmedizin Benedikt Kim sowie für Hochschulpolitik Außen Jakob Warweitzky. Für das Referat Soziales und Gleichstellung zeichnet Lea Pelster (neu gewählt) verantwortlich, für Erstsemesterarbeit und Praktisches Jahr (PJ) Hannah Paulmann (neu gewählt). Das Referat IT liegt in den Händen von Daniel Gussarow (neu gewählt), Kultur bei Henriette Günther, Studentische Öffentlichkeitsarbeit bei Chiara Heller und Presse Print bei Robert Hämmerlein. Das Referat Outgoings betreut Yasmin Cao (neu gewählt) und das Referat Incomings Hossein Ghanbarinia (neu gewählt). Für das Referat Umwelt ist Rebekka Menkhaus (neu gewählt) zuständig und für Sport Gesa Hardekopf. **dr**

Engagiert: das neue Team der Studierendenvertretung um den Vorsitzenden Carlos Oltmanns (vorn, Mitte).

Umfrage zu Stressfaktoren

Ursachen für psychosoziale Belastungen

Medizinstudierende sind anfälliger für psychische Erkrankungen als die Normalbevölkerung, wie Studien zeigen. In der Pandemie hat sich diese Wahrnehmung noch einmal verstärkt. Doch woran liegt das, und was kann man dagegen tun? Diesen Fragen geht das Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin unter Leitung von Professor Dr. Nils Schneider seit Jahren nach. Bei dem Projekt SoRG-SAM („Stresserleben und Gesundheitsverhalten im Medizinstudium“) werden den Studierenden jährlich 74 Fragen gestellt. An der Umfrage im Winter 2018/19 nahmen 591 Medizinstudierende teil (75,8 Prozent Frauen; Rücklaufquote 34 Prozent). Fast Zwei Drittel der Befragten wiesen ein Risikomuster auf: Muster A „Überforderung“ 38,9 Prozent, Muster B „Burnout“ 29,6 Prozent, Muster G „Gesundheit“ 8,3 Prozent und Muster S „Schonung“ 23,1 Prozent. Die Studie wurde veröffentlicht im Journal „BMC Medical Education“.

Die mehrstufige Analyse ergab, dass das selbst wahrgenommene Stressniveau den wichtigsten Faktor für die Zuordnung darstellt. Außerdem hatten das Studienjahr, das Geschlecht und finanzielle Abhängigkeiten Einfluss: „Studierende in höheren Studienjahren ohne finanzielle Unterstützung hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit, dem Risikomuster B zugeordnet zu werden, als Studierende mit finanzieller Unterstützung. Auch waren männliche Studierende im ersten Studienjahr eher dem Muster G zuzuordnen als weibliche Studienanfängerinnen“, erklärt Studienleiter PD Dr. Kambiz Afshar, Bereichsleitung Lehre des Instituts. Er vermutet, dass die Pandemie die Belastung zusätzlich erhöht hat. Das Institut bietet seit 2018 das Wahlfach „Fit für Studium und Beruf: Resilienz-Training und Stressmanagement für Studierende“ an. Weitere Infos unter www.mhh.de/allpallmed/sorgsam. **dr**

Zum Austausch nach Afrika

Studierende der Zahnmedizin sammeln wertvolle Erfahrungen bei Hilfsprojekt in Ruanda

Studierenden der Zahnmedizin bietet sich die einmalige Gelegenheit, Teil des Hilfsprojektes der Oral Health Foundation Rwanda (OHFR) zu sein: In den Ferien zwischen dem vierten und fünften Studienjahr können sie ihre Famulatur in der afrikanischen Provinz von Ruanda machen und dabei helfen, täglich mehr als 120 Patientinnen und Patienten zahnmedizinisch zu versorgen. Wenn im September zum dritten Mal eine Gruppe von Studierenden ins Flugzeug steigt, um in der afrikanischen Provinz zwei ortsansässigen Zahnärzten bei der Behandlung von Hilfebedürftigen zu helfen, ist neben 13 weiteren Studierenden auch Maresa Dulle dabei.

Schon lange hat sie darauf gewartet, jetzt ist die Vorsitzende der Fachgruppe Zahnmedizin im vierten Studienjahr und darf die Famulatur in Afrika absolvieren. „Ich freue mich sehr darauf, mich mit mehreren Kommilitonen auf den Weg zu machen und die Zahnärzte der Hilfsorganisation vor Ort bei ihrer Arbeit zu unterstützen", erzählt Maresa Dulle. „Ich mag die afrikanische Kultur und freue mich, die Menschen in dem Land kennenzulernen – und natürlich auf das afrikanische Essen."

Famulatur als Gruppenreise? Nur an der MHH!

Mitinitiatorin Antje Dunkel kann ihre Vorfreude gut verstehen. Sie war im vergangenen Jahr dabei und schwärmt von den vielen Erfahrungen, die sie in Ruanda gesammelt hat, aber auch von der Landschaft und der Herzlichkeit der Menschen in dem Land: „Diese Dental Camps finden seit mehr als 15 Jahren einmal jährlich statt. Christiaan van Es, Vorsitzender der Oral Health Foundation, und sein Team haben dabei maßgeblich zur Verbesserung der oralen Gesundheit in Ruanda beigetragen. Die Menschen kommen aus der gesamten ländlichen Region zum Krankenhaus der presbyterianischen Kirche", sagt sie. „So eine zahnmedizinische Famulatur als Gruppenreise nach Afrika gibt es nur bei uns an der MHH. Wir hatten das Glück, Teil dieses Projektes der holländischen Hilfsorganisation werden zu dürfen", erklärt Antje Dunkel.

Dunkel hat das Projekt 2019 gemeinsam mit dem damaligen Medizinstudenten Dr. Jad Lehmann Abi-Haidar ins Leben gerufen und wurde dabei von Martin Fischer unterstützt, der mittlerweile approbierter Zahnarzt ist. Wichtig ist den Studierenden, dass sie nicht als „White Saviours" nach Afrika kommen, um dort die Leute zu heilen, sondern als Gäste und Freunde, die an einem Erfahrungs- und Kulturaustausch teilnehmen dürfen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes setzen sich mit dem Land Ruanda auseinander, das in der jungen Vergangenheit Schauplatz eines furchtbaren Genozids geworden ist, dessen Folgen bis heute spürbar sind. Der Besuch von Genozid-Museum und -Gedenkstätten sind daher Pflichtstationen für die Studierenden vor Ort.

Das Interesse an dem Projekt ist groß. Famulaturen sind im Studium der Zahnmedizin keine Pflichtleistungen wie in der Humanmedizin. Viele Studierende schrecken davor zurück, eine so weite Reise allein anzutreten und zu organisieren. Reisekostenzuschüsse über den Zahnmedizinischen Austauschdienst (ZAD) bekommen sie nur, wenn eine solche Famulatur mindestens vier Wochen dauert. Doch nicht alle Studierende haben die Zeit und Möglichkeit, für einen Monat das Land zu verlassen. Gerade Studierenden mit Kind(ern), pflegebedürftigen Angehörigen oder Nebenjob bleibt diese Möglichkeit oft verwehrt. Die Famulatur in Ruanda dauert aus organisatorischen Gründen zwei statt vier Wochen und muss daher aus eigenen Mitteln finanziert werden.

Maresa Dulle (links) und Antje Dunkel sind stolz auf das Ruanda-Projekt und freuen sich, dass es bald wieder losgeht.

Die Menschen sind unglaublich dankbar

Das Ruanda-Projekt soll allen Studierenden die Möglichkeit einer Famulatur bieten. Insgesamt 36 von 80 Studierenden des 4. und 5. Jahrgangs haben sich in diesem Jahr beworben. Entscheidende Kriterien für die Auswahl seien Engagement und der starke Wille, dabei sein zu wollen. Vor Ort sind die Studierenden in einem Gästehaus der Kirche in der Hauptstadt Kigali untergebracht und fahren jeden Tag eine Stunde mit dem Bus in die Provinz in Richtung Dental Camps: „Alleine diese Fahrt morgens von der quirligen Hauptstadt durch die afrikanische Landschaft in die Provinz ist ein Erlebnis. Man kommt sofort an und freut sich auf die Menschen, die einem am Ziel schon zuwinken und es kaum erwarten können, von den Zahnärztinnen und Zahnärzten und uns behandelt zu werden", betont Antje Dunkel. Es sei unglaublich, wie dankbar die afrikanischen Frauen und Männer für die zahnmedizinische Behandlung seien und unter welchen Schmerzen sie häufig litten. „Doch trotz der Schmerzen haben sie im Anschluss immer ein Wort des Dankes für uns und verabschieden sich häufig mit den Worten ‚Gott behüte dich'", erzählt sie. Und das sei eine Erfahrung, die einen für sein Leben präge. **dr**

Spenden zur Finanzierung der Reise sowie der zahnmedizinischen Instrumente und Materialien sind willkommen, Kontakt per E-Mail an zahnprojekt.ruanda@gmail.com. Weitere Informationen im Internet unter www.dsfrwa.org oder www.rwandadentist.org.

Wie gerecht ist die Organverteilung?

Bundesweites Treffen der studentischen Initiative Aufklärung Organspende an der MHH

Nach drei Jahren pandemiebedingter Pause trafen sich jetzt engagierte Studierende der bundesweiten Initiative Aufklärung Organspende in Hannover, um sich an der MHH als einem der größten Transplantationszentren Europas über Themen der Transplantationsmedizin und Organspende auszutauschen. Die 2014 von Medizinstudierenden in Berlin gegründete Initiative umfasst mehr als 20 lokale Gruppen in ganz Deutschland. Das Leitbild sieht eine neutrale, nicht wertende Aufklärung über die Organspende und die Transplantationsmedizin vor. Ziel ist es, Patientinnen und Patienten wie auch Ärztinnen und Ärzte von morgen ausreichend zu informieren und sie damit zu befähigen, sich für oder gegen eine Organspende zu entscheiden beziehungsweise ihre zukünftigen Patientinnen und Patienten aufzuklären.

An der MHH haben Studierende bereits ein Wahlfach ins Leben gerufen, in dem der Bedarf an weiterer Lehre in der Transplantationsmedizin und Organspende mithilfe einer Umfrage evaluiert wurde. In Zusammenarbeit mit dem Präsidium konnten bereits 2019 in der Hochschule mehrere Boxen mit Organspendeausweisen aufgestellt werden, mit deren Hilfe tausende Ausweise an Mitarbeitende, Patientinnen und Patienten sowie Gäste verteilt wurden. Für das Bundestreffen organisierte die MHH-Lokalgruppe Vorträge und eine Podiumsdiskussion mit hochkarätigen Expertinnen und Experten. Alle Studierenden der MHH waren zur Teilnahme eingeladen. Jan Kniese, stellvertretender ärztlicher Leiter der Region Nord der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation gGmbH, erörterte die Unterschiede zwischen Gewebespende und Organspende. Für viele war die eigenständige Rolle der Gewebespende völlig neu. Auch die Voraussetzungen für die Spende und Transplantation beispielsweise von Hornhaut, Herzklappen und Blutgefäßen konnten deutlich von denen für die Organspende abgegrenzt werden.

Austausch mit Experten

Professor Dr. Ulrich Baumann, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, stellte zwei lebertransplantierte Kinder vor, mit dem Ziel, den Studierenden ins Bewusstsein zu rufen, dass diese Kinder augenscheinlich ganz normale Kinder sind und dieselben Interessen haben wie ihre gleichaltrigen Freunde. Eine Nichtbeachtung dieser Problematik und fehlende Identifikation mit dem transplantierten Organ seien immer wieder auftretende Probleme. Er stellte den Studierenden das daran ansetzende Programm für lebertransplantierte Kinder der Klinik vor. Dr. Dr. Michael Stadler, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, informierte über die Knochenmarks- und Blutstammzelltransplantation, während das Skills-Lab EKG- und Sonografie-Kurse anbot.

Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Organallokation – ist sie gerecht?“, die mit einer Grußbotschaft von Regionspräsident Steffen Krach eingeleitet worden war. Er betonte die Wichtigkeit der Organspende im öffentlichen Diskurs. Im ersten Quartal 2022 habe die Zahl der Organtransplantationen um 29 Prozent im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres abgenommen. In der Diskussion, die

Trafen sich zum Austausch an der MHH: die Studierenden der bundesweiten Initiative Aufklärung Organspende.

von Jan Sedelies von der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ moderiert wurde, machten die Experten die Corona-Pandemie und die Belastung des Klinikpersonals maßgeblich für die besorgniserregende Entwicklung verantwortlich. Auch die nicht eindeutig zu klärende Frage nach der Gerechtigkeit einer Organspende wurde intensiv diskutiert. Eine gewisse Subjektivität sei nicht zu leugnen. Statistisch gesehen würden eher weiße Männer mit gutem Einkommen und guter Bildung bevorzugt, eine räumliche Benachteiligung von Patientinnen und Patienten, die nicht aus Ballungsräumen oder aus Regionen mit Transplantationszentrum kommen, wurde dagegen entschieden dementiert. Am Ende waren sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass eine Organspende ein unfassbar wertvolles Geschenk bleibe und nur der öffentliche Diskurs und die Aufklärung über das Thema dazu beitragen können, dem Missverhältnis von Spenderorganen und Wartenden entgegenzuwirken. **Jonathan Burgmann**

»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufebereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec. Volker Kirstein, Steuerberater
Ilka Erben, Steuerberaterin
Markus Dageförde, Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

Telefon (0511) 98996-0
Telefax (0511) 98996-66

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Der Mädchenchor Hannover mit Chorleiter Professor Andreas Felber und Pianistin Xi Yuan Foo.

Im dritten Anlauf

Förderstiftung und Freundegesellschaft laden Spenderinnen und Spender zum Frühlingskonzert mit dem Mädchenchor Hannover

Drei Jahre mussten die Unterstützerinnen und Unterstützer der Förderstiftung MHH plus und der Gesellschaft der Freunde der MHH e. V. auf den Mädchenchor Hannover warten, aber am 28. April 2022 wurde das pandemiebedingt mehrmals verschobene Konzert vor knapp 300 Gästen im Hörsaal F der Medizinischen Hochschule Hannover nachgeholt.

„So lange brauchen wir normalerweise nicht für die Vorbereitung unseres Frühlingskonzertes", erzählt Dr. Eckhard Schenke, Leiter der Stabsstelle Fundraising an der MHH und Mitglied in den Vorständen der Förderstiftung MHH plus und der MHH-Freundegesellschaft. Die ersten Vorgespräche mit Professor Andreas Felber, dem damals frischgebackenen Leiter des Mädchenchors Hannover, fanden 2019 statt – inzwischen blickt er bereits auf dreieinhalb Jahre gemeinsamer Arbeit mit dem Chor zurück.

Am letzten Donnerstag im April war es dann so weit: Professor Christian Pfeiffer, Stiftungsratsvorsitzender der Förderstiftung MHH plus, und Professor Siegfried Piepenbrock, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der MHH, hielten ihre Begrüßung bewusst kurz, um dem Musikgenuss nicht im Wege zu stehen. Dann konnten die über 30 Mädchen des Chors endlich zeigen, dass sich das Warten auf jeden Fall gelohnt hat.

Beeindruckend präzise aufeinander abgestimmt beherrschten die Sängerinnen klassische Stücke von Brahms, Schumann und Mahler ebenso wie die lebhafteren Arrangements zeitgenössischer Titel wie „Come alive" und „Go the distance". Die Freude an der Musik war den Mädchen ins Gesicht geschrieben und übertrug sich schnell auf das Publikum. Spätestens, als die Sängerinnen in ihren schwarzen Outfits und roten Blazern begannen, mitzuswingen und mit den Fingern zu schnipsen, hatte der Rhythmus auch den letzten Besucher gepackt. Zwei Zugaben musste der Chor geben, eher ließ das Publikum die Musikerinnen nicht gehen.

Bei der Verabschiedung war Dr. Eckhard Schenke deutlich anzumerken, dass sich auch für ihn die Wartezeit gelohnt hat. „Ein schöneres Dankeschön an die Mitglieder, Spenderinnen und Spender zwei der wichtigsten Fördereinrichtungen der MHH kann man sich nicht wünschen. Ich bin froh, dass wir auf diese Weise ein wenig von dem, was unsere Unterstützer mit ihrem Engagement in der MHH bewirken, zurückgeben können. Und wir müssen natürlich nun gut überlegen, welche Künstlerin oder welchen Künstler wir im nächsten Jahr zum Konzert bitten, denn der Mädchenchor Hannover hat die Messlatte ohne Zweifel sehr hoch angesetzt." **am**

Die **Gesellschaft der Freunde der MHH e. V.** ist die älteste Fördereinrichtung der MHH und unterstützt mit ihren über 500 Mitgliedern Wissenschaft, Forschung, Lehre und Patientenversorgung, siehe auch www.mhh.de/gdf.

Die gemeinnützige **Förderstiftung MHH^{plus}** erschließt seit 2009 zusätzliche Mittel für die MHH und wirbt inzwischen über eine Million Euro jährlich für Forschung, Lehre und Krankenversorgung ein, siehe www.mhh.de/plus.

Musikalisches Feuerwerk

Der MHH-Chor begeistert bei seinem Jubiläumskonzert

Selten ist die Markuskirche in Hannover in den vergangenen Monaten so gut besucht gewesen. Im Mittelpunkt standen an diesem Konzertabend die Sängerinnen und Sänger des MHH-Chors um Chorleiterin Eva Filler. Sie holten am 1. Mai ihr 40-jähriges Chorjubiläum nach. Eigentlich sollte dieses Gesangsfest bereits am Silvesterabend mit drei Neujahrskantaten von Johann Sebastian Bach sowie Händels Feuerwerksmusik stattfinden, musste jedoch aufgrund der anhaltenden Pandemie verschoben werden. Nun endlich war es so weit. Gemeinsam mit dem Barockorchester la festa musicale und hochkarätigen Solisten boten die Sängerinnen und Sänger des MHH-Chors einen abwechslungsreichen und erfrischenden Konzertabend und erhielten danach nicht nur lang anhaltenden Applaus, sondern auch viel Lob – nicht zuletzt auch in der Hannoverschen Presse.

„Dieses Konzert war unser ‚musikalisches Feuerwerk' und ein voller Erfolg, obwohl wir leider wegen der Corona-Lage nur vor einer reduzierten Zahl an Zuschauerinnen und Zuschauern musizieren konnten", freute sich Professorin Dr. Ute Radespiel, 2. Vorsitzende des MHH-Chors, im Nachklang. Dem gesamten Chor und Orchester war die große Begeisterung für die Musik und das gemeinsame Musizieren vor Publikum nach langer Durststrecke sichtlich und hörbar anzumerken, und der volle, dynamische Chorklang harmonierte sehr gut mit dem spritzig aufspielenden Orchester.

Männerstimmen gesucht

Nach dieser großen Leistung hat der Chor bereits mit den Vorbereitungen für die nächsten Chorprojekte begonnen. Dazu würde sich die Chorleitung über weiteren Zuwachs und Unterstützung freuen, gerade auch in den Männerstimmen. Sie lädt daher zur wöchentlichen Probe immer mittwochs um 19 Uhr im Hörsaal F ein. Die Gesellschaft der Freunde der MHH und die Hochschule selbst tragen mit der finanziellen Förderung von Konzertprojekten und Probenarbeit zur musikalischen Leistung des Chors bei. **dr**

Glänzte beim Jubiläumskonzert: der MHH-Chor mit Chorleiterin Eva Filler und Orchester.

FIRMEN KRÖKEL-CUP

FIRMEN-KRÖKEL-CUP 2022

Donnerstag, 7. Juli 2022
18.30 - 22.00 Uhr
Registrierung ab 17.00 Uhr

Heinz von Heiden-Arena
Robert-Enke-Straße 3
30169 Hannover

Preise
SpielerIn: 49 € zzgl. MwSt.
ZuschauerIn: 20 € zzgl. MwSt.
jeweils inkl. Catering

Mehr Infos & Anmeldung unter
www.firmen-kroekel-cup.de

Nach zweijähriger Coronapause ist das große Tischkicker-Event für Hannovers Unternehmen wieder da! In der einzigartigen Stadionatmosphäre von Hannover 96 krökeln Teams mit bis zu 7 SpielerInnen um den Sieg. An erster Stelle aber stehen vor allem Netzwerken & Spaß!

Das Beste an diesem Abend: Alle Überschüsse gehen an die Förderstiftung MHH^{plus} und kommen onkologischen Projekten der Medizinischen Hochschule Hannover zugute. Mehr Infos dazu unter: **www.mhh.de/ firmen-kroekel-cup2022**

KICKER. PROFIS

MHH plus Förderstiftung der Medizinischen Hochschule Hannover

Vitalcentrum Zentrale
Königstr. 44
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 70 150 0

Brandes & Diesing

VITALCENTRUM

Auf unsere Strümpfe werden Sie stehen! Zur Therapie von Thrombose und Krampfadern

Kompressionsstrümpfe
in allen Kompressionsklassen, Qualitäten, Farben, mit Spitzen- oder Noppenhaftrand, mit oder ohne Fußspitze für sie und ihn

Stützstrümpfe
für gesunde Beine durch eine angenehme Unterstützung im Alltag

Reisekompressionsstrümpfe
zur Steigerung Ihres Wohlbefindens auf und nach Reisen mit dem Auto, Flugzeug, Bus oder Bahn

Lymphkompetenz-Centrum Wir sorgen für schöne und gesunde Beine.

Kompressionsstrumpf-Versorgung nach Maß:
- für Arme und Beine
- für **Lip- und Lymphödem-Patienten**

Angenehmes Tragegefühl, ästhetische Anmutung und funktionelle Wirksamkeit

Wirksame Eleganz für sie und ihn:
In verschiedenen Varianten und vielen attraktiven Farbtönen und Mustern erhältlich

Unsere speziell qualifizierten Mitarbeiter achten einfühlsam und sensibel auf die richtige Produkt- und Materialwahl – bei jeder Versorgung.

Abb. ähnlich/Produktbeispiele

Wir freuen uns auf Sie!

www.brandes-diesing.de

Viel besser.